LandschaftsHOFhaus



Kathrin Steiner, BSc

LandschaftsHOFhaus
Analyse verschiedener Landschaftsräume und Transformation des Wahrgenommenen in eine konkrete Entwurfsplanung für ein Landschaftshofhaus.

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Assoc.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Franziska Hederer

Institut für Raumgestaltung

Graz, März 2017

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

INHALT

LandschaftsHOFhaus – Vorwort 014

Idylle – eine Suche 020

Wasser – eine Analyse 044

Pirka 047

Auwald 051

Murufer 055

Elemente – eine Kollektion 060

Pflanzen und Materialien 061

Fotos 067

Abdrücke 069

Interventionen 071

Wahrnehmungsmodelle 087

Konsequenzen – eine Wandlung 094

Farbpaletten 095

Musterkatalog 097

Kollektionen 099

Entwurf – eine Zähmung 102

Planungsumgebung 103

Nutzung 109

Formfindung 115

Grundriss 123

Materialisierung 133

Planmaterial 141

Anhang 150

Quellen 151

Textquellen 151

Abbildungsverzeichnis 155

Danksagung 167



LandschaftsHOFhaus

- Vorwort

„[...] die Natur als einen Empfindungs- und Wahrnehmungsraum,
in dem eine Beziehung von Mensch und Umwelt
allererst wieder möglich werden soll [...]“ [1]



Abb.001: Waldboden in Pirka

[1] Smuda 1986, 8.

Jeder Mensch hat ein anderes Verständnis von Natur. Was ist überhaupt Natur? Wo fängt sie an und wo hört sie auf? Gibt es noch Natur trotz unserer Kultur? Dem einen ist Zeit im Grünen sehr wichtig, der andere kann ohne die Stadt nicht sein.

Im ersten Kapitel „**Idylle – eine Suche**“ beschäftige ich mich mit dem theoretischen und geschichtlichen Hintergrund zu diesem Begriff. Ich erkläre, welche Rolle die Idylle in meiner Arbeit spielt und wie ich mich auf die Suche mache. Meine Recherchen beginnen in der Literatur, wo die Idylle eine Gattung aus der antiken Dichtung beschreibt. Der Begriff entwickelt sich im Laufe der Zeit weiter zu einer Art von Empfindung und beschreibt Sehnsüchte und Ideale, womit ich zum Thema „Arkadien“ komme. Arkadien steht für eine abgehobene Fantasiewelt und schafft den Sprung von der Lyrik zur Malerei und später in die reale Welt in Form des Englischen Gartens.
Auf meiner Suche nach besonders idyllischen und naturnahen Orten führe ich eine Reihe von Bedeutungen des Begriffes „Natur“ an. Diese definieren sich stark durch die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt, also die Beziehung zwischen Natur und Kultur.
In weiterer Folge führe ich Theorien zur Landschaft auf, welche sich wieder mit den Zusammenhängen von Mensch und Natur auseinandersetzen. Ich erkläre die Theorien von J.B. Jackson zu Landschaft 1 bis 3 und nehme Bezug auf meine persönlichen Wahrnehmungen an besonderen Naturräumen.

Im Kapitel „**Wasser – eine Analyse**“ erkenne ich die Bedeutung dieses Elements für mich und ziehe daraus den Schluss, mich mit drei untersuchten Orten an einem Gewässer weiter zu beschäftigen. Ich beschreibe die drei Plätze in der Natur und führe meine ersten Wahrnehmungen und Erkenntnisse vor Ort an.

Weitere Untersuchungen führen zum Kapitel „**Elemente – eine Kollektion**“ in welchem ich Daten aus meiner Feldforschung präsentiere. Von gesammelten Dingen vor Ort über kleine Interventionen im Naturraum beschreibe ich verschiedene Möglichkeiten meine subjektiven Empfindungen objektiv - zum Beispiel in einem Wahrnehmungsmodell - darzustellen.

Als logischer nächster Schritt ergibt sich für mich das Kapitel „**Konsequenzen – eine Wandlung**“ in welchem ich zeige, wie ich die gesammelten Elemente weiterentwickle um sie für mein Projekt nutzbar zu machen. Aus Fotos, die ich an den drei Orten gemacht habe, entwickle ich Farbpaletten die fünf Farbtöne beinhalten, welche für den jewei-

LandschaftsHOFhaus

ligen Bereich repräsentativ sind. Aus Tonabdrücken, die ich vor Ort vom Boden oder Bäumen genommen habe, fertige ich digitale Muster, die sich beliebig oft vervielfältigen lassen. Und ich erstelle für jeden Ort eine Mappe aus Karton, welche eine Bildserie der jeweiligen Gegend, der Interventionen, Elemente und Wahrnehmungsmodelle enthält und damit beende ich auch die Recherche zum Projekt.

Mit dieser Vorgangsweise, den Platz zu analysieren und das Analysierte zu etwas Neuem weiterzuentwickeln, wollte ich auch meine weitere Arbeit im Kapitel „**Entwurf – eine Zähmung**“ beginnen. Es ging mir darum, den Entwurf durch die Umgebung direkt zu beeinflussen und das Ergebnis für mich als eine logische Konsequenz aus diesen Einflüssen zu erkennen. Zuerst legte ich mich auf den Ort fest, welcher mich am meisten inspiriert und gefordert hatte: in Pirka am Gepringbach wollte ich meinen Entwurf entwickeln.

Aus den Ergebnissen der Recherche ergab sich der Entschluss, hier eine Architektur zu entwerfen. Also überlegte ich mir Nutzungen, welche in diese Umgebung und diese Atmosphäre passen. Ein Landschaftshaus sollte entstehen, welches reduziertes Wohnen mit den Elementen in der wilden Natur ermöglicht. Beobachten und verweilen soll man an diesem Platz in direkter Verbindung zur natürlichen Umgebung.

Nun wollte ich eine Form für dieses Haus finden und die Gegebenheiten dort, legten die Arbeit mit dem Baumbestand nahe. Eine Formstudie führte mich dann zum endgültigen Thema dieser Masterarbeit: **LandschaftsHOFhaus**.

Aus der Form und der Nutzung entwickelte ich einen Grundriss, der offen und flexibel zum Wohnen gestaltet ist und die Verschmelzung mit der natürlichen Umgebung zulässt.

Bei den verwendeten Materialien legte ich wieder Wert auf eine Natürlichkeit oder die Fähigkeit mit der Umgebung zu akkommodieren. Auch die während der Recherche gesammelten Einflüsse des Ortes kamen hier zum Einsatz. Immer wieder bezieht sich mein Haus auf seine Umgebung und fügt sich selbst als eine Ordnung in die Wildnis ein.

Mit dem Rasten und dem Genießen der verschiedenen Eindrücke im Wald hat die Arbeit begonnen und mit dem Leben auf ein Minimales reduziert, inmitten einer wilden Umgebung, hat der Gedanke geendet.



Idylle

- eine Suche

„Nur der Einsame findet den Wald; wo mehrere ihn suchen, da flieht er und nur die Bäume bleiben zurück.“ [2]

- Peter Rosegger



Abb.002: Ausgetrocknetes Bachbett in Etmißl

[2] Marketz 2003, 13.

Im Zuge meines Masterstudiums habe ich mein Interesse für Naturräume und Landschaftsarchitektur entdeckt. Auf der Suche nach meinem Thema für die Masterarbeit war es für mich daher wichtig, dass ich in und mit der Landschaft arbeite.
Es musste etwas entstehen, aber was, das war lange noch nicht klar. Die Hoffnung war, dass sich diese Entscheidung mit der Wahl eines Ortes ergeben würde.

Ich begann damit, Orte zu besuchen, an denen ich gerne war, oder die für mich besonders waren. Es handelte sich dabei um Naturräume quer durch die Steiermark verstreut. Angefangen bei einem ausgetrockneten Bachbett eines versteckten Wasserfalls, über urbane Waldstücke, bis hin zu weitläufigen Flussufern an der Mur.
Weitgehend zu Fuß erkundete ich im Besonderen die Umgebung von Graz auf der Suche nach besonders idyllischen Orten.

Idylle: Im Grunde beschreibt das Wort Idylle zwei verschiedene Dinge. Zum einen verwenden wir diesen Ausdruck im Alltag für einen schönen Ort, meist in der Natur gelegen. Andererseits wird mit dem Begriff Idylle eine literarische Gattung aus der antiken Dichtung bezeichnet. Ähnlich dem Schäfergedicht oder der Ekloge geht es um die idyllische Landschaftsdarstellung und später nur noch um idyllische Motive.
Friedrich Schiller verstand in der Idylle bereits eine Idee oder auch Haltung und weniger die literarische Gattung. Er sah darin die Sehnsucht nach Natur und eine übergeordnete Empfindungsweise.[3]
In der Kunst bezieht sich die Idylle meist auf Arkadien – in Wahrheit eine karge Landschaft im griechischen Peloponnes – die sich zB. durch den Dichter Vergil im Jahr 42 v. Chr.[4] zu einem idealisierten Traumland des Hirtenlebens entwickelte.[5]
Arkadien war eine abgehobene Fantasiewelt, die keinen Anspruch auf die Realität erhob. Es beschrieb eine Welt des schönen Seins.[6] „Indem das Kleine und Unscheinbare poetisch überhöht wird, verwandelt sich das an sich Gewöhnliche in etwas Besonderes und erhält somit einen Zauber, der die Realität erträglicher macht.“[7]

Im Zuge der Renaissance entwickelte sich Arkadien von der Lyrik Vergils zu einer beliebten Scheinwelt in der Malerei – bekannt als arkadische oder pittoreske Landschaft. Später eroberte diese Ideologie sogar die reale Welt in Form des Englischen Gartens.

[3] Vgl. Moosmann 2008.
[4] Vgl. Leuschner 1991, 4.
[5] Vgl. Kpraetor 2014.
[6] Vgl. Leuschner 1991, 7.
[7] Moosmann 2008, Idylle vs. Utopie.



Abb.003



Abb.004



Abb.005

Abb.003: Stourhead Gardens Abb.004: Claude Lorrain, Landschaft in der Umgebung Roms Abb.005: Ökologische Ruhezone am Murufer

Claude Lorrain (1600 - 1682) entwickelte die überhöht dargestellten Motive der arkadischen Landschaft zu beeindruckenden Stimmungsgemälden.
Sanftes Licht und friedvolle, ländliche Szenerien wurden von ihm dargestellt.[8]
Antike Ruinen, welche ikonographisch für Arkadien standen, wurden in seinen Bildern inszeniert - als Nostalgie und Utopie zugleich.[9] Auch in den späteren Englischen Landschaftsgärten wurde dieses Ruinen-Motiv als sentimentales Zeichen der Vergänglichkeit gesetzt.[10]

In meinem Fall beschreibt die Idylle Wünsche und subjektive Ideale einer Landschaft. Besonders naturnahe, im ersten Eindruck vom Menschen unberührte Orte wollte ich finden. Vielleicht solche, die eine besondere Ruhe ausstrahlen.
Zumindest sollte mich der Ort dazu bewegen inne zu halten und zu beobachten. Ich wollte herausfinden, was an einem solchen Ort für mich besonders ist.

„Naturmenschen können kein Gesetz übertreten, weil sie kein´s haben.“[11]

– Peter Rosegger

Während meiner Wanderungen begleiteten mich immer wieder Verbots- und Hinweisschilder – Zeichen für eine Kulturlandschaft – an den unerwartetsten Plätzen. Hinweise auf ein Natur- oder Wasserschutzgebiet gefolgt von Verbotsschildern betreffend Parken, Camping, Feuerstellen und Betreten von Nistbereichen seltener Wasservögel.

[8] Vgl. Leuschner 1991, 9.
[9] Vgl. Ebda., 9.
[10] Vgl. Ebda., 20.
[11] Marketz 2003, 23.



Abb.006

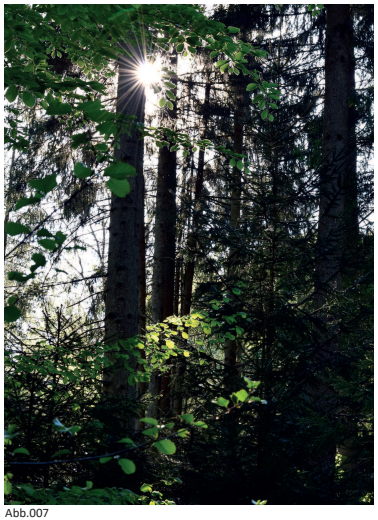


Abb.007



Abb.006: Leechwald im April Abb.007: Sonnenstrahl in Pirka Abb.008: Libelle in Pirka

Abb.008

Natur: „Draußen“, das „Grün“ und alles was uns umgibt?
Mit Natur bezeichnen wir meist sinnlich wahrgenommene Dinge und Bereiche. Je nach wissenschaftlicher Betrachtungsweise kann die Bedeutung jedoch schwanken. Hier einige geläufige Definitionen:[12]

„Natur“ als Ganzheit
Entsprechend der griechischen Philosophie steht die Natur für den gesamten Kosmos. Also die Gesamtheit aller Gegenstände, Strukturen und Prozesse, mit oder ohne der Einwirkung des Menschen. In dem Fall also nicht nur Wälder und Wiesen, sondern auch Industrie, Stadtlandschaften, Autos usw. Somit gibt es auch keine Grenze zwischen Natur- und Industrieprodukten.

„Natur“ als alles, was sich selbsttätig entwickelt - das nicht vom Menschen gemachte
Als Konsequenz der griechischen Philosophie und der Schöpfungsidee der christlichen Theologie definiert man die Natur auch als alles, was von selbst ist, von selbst kommt und von selbst geht. Dies betrifft also die anorganische Welt (Luft, Gestein, Wasser...) und auch die lebenden Organismen (Pflanzen, Tiere…), die sich ohne menschliches Zutun entwickeln.

„Natur“ als Gegenstand objektiver Erkenntnis
In einer eher naturwissenschaftlichen Ansicht, umfasst „Natur“ alles, was bestimmten Naturgesetzen unterliegt. Die „Natur“ bildet das Objekt, aus deren Regelhaftigkeit der Mensch als Subjekt Erkenntnisse gewinnen kann. Die Natur steht dadurch im Gegensatz zum Menschen.

„Natur“ als Gegenausdruck - Natur kontra Kultur
Umgangssprachlich wird „Natur“ häufig über Antagonismen beschrieben. Nicht vom Menschen Gemachtes steht dem vom Menschen Gemachten gegenüber. Ursprünglich wurde „Natur“ durch „Zivilisation“ begrenzt. Durch das Aufkommen der Städte wurde der Gegensatz aufgezeigt. Heute zeigen dies Begriffe wie „Kultur“, „Technik“, „künstlich“ oder „unnatürlich“.
[13]

[12] Vgl. Raffelsiefer 2000, 1.
[13] Vgl. Ebda., 1-2.



Abb.009: Natur als Ressource am Murufer



Abb.010: Natur als Landschaft in Scheifling

„Natur“ als „Grün“

Im Alltag meint man oft alle darin vorkommenden Objekte und damit zusammenhängende Phänomene, wenn man von „Natur“ spricht. Pflanzliches „Grün“ bzw. „Grünflächen, Zimmerpflanzen und Tiere, aber auch städtische Parks, Forste und Freiflächen außerhalb der Städte.

„Natur“ als außerstädtischer Bereich

Für den modernen Menschen oder Stadtmensch, ist „Natur“ alles, was außerhalb der Baugebiete ist.

„Natur“ als das vom Menschen Unberührte -Natur als Urnatur

Im Sinne einer unberührten „Naturlandschaft“ geht man von einer strikten Trennung zwischen Natur und Mensch aus. Natur umfasst damit nur Flächen, die vom Menschen vollständig unbeeinflusst sind, bzw. die in der Wahrnehmung als unbeeinflusst erscheinen.

„Natur“ als Ressource

Ökonomisch gesehen ist die „Natur“ die Grundlage des menschlichen Daseins und gilt als Ressource. Sie bildet einen zum Teil frei verfügbaren Produktionsfaktor im Wirtschaftsprozess. Auch die Kompensationsfunktion der „Natur“ als Ressource für das Bedürfnis nach Erholung spielt eine wichtige Rolle.

„Natur“ als Landschaft

Aus ästhetisch-emotionalen Gesichtspunkten bezeichnet „Natur“ oft einen konkreten Raumausschnitt, der als Landschaft wahrgenommen wird. Diese befinden sich meist außerhalb der Städte.

„Natur“ als „äußere Natur“ – „Natur“ als Umwelt

Die philosophische „Natur“ bezeichnet alles um uns herum, das was wir sinnlich wahrnehmen können. Der Inbegriff der Gegenstände, von denen wir eine äußere Erfahrung machen können. Also ist Natur auch alles, was wir nicht selbst sind, was um uns ist und uns umschließt, also auch der Körper des Menschen. Dies deckt sich häufig mit der Definition für „Umwelt“.
[14]

[14] Vgl. Raffelsiefer 2000, 2-4.



Abb.011



Abb.012



Abb.013

Abb.011: Natur als Wildnis in Etmißl Abb.012: Natur als Bedrohung in Etmißl Abb.013: Natur als positiver Wert in Pirka am Gepringbach

„Natur“ als „innere Natur“ – menschliche Seele

Als Gegensatz zur „äußeren“ steht die „innere Natur“ als philosophischer Begriff für die „menschliche Natur“, also den Geist oder die Seele.

Nicht nur Dinge, sondern auch Ideen, Werte und Emotionen können als „Natur“ bezeichnet werden.
Zu den wichtigsten ideellen Bedeutungen gehören:

„Natur“ als Kompensationsraum

Die Konsequenz zum Zivilisationsdruck ist die „Natur“ als idealisiertes, utopisches Symbol. Ein Ausgleich zur Alltags- und Arbeitswelt, die mit Genuss, Freizeit und Schönheit verbunden ist. Diese Naturanschauung definiert sich durch Handlungen (Wochenendfahrt ins „Grüne“) und weicht von der Realität ab. Natur wird idealisiert.

„Natur“ als Ordnung

Dank der Naturgesetze gilt die „Natur“ als Inbegriff von Ordnung und Konstanz.

„Natur“ als Wildnis

Als Gegenpol zur Zivilisation steht die „Natur“ als „Wildnis“. Sie lockt und fasziniert durch die Verbindung mit Unberührtheit, Urwüchsigkeit und Erhabenheit, als Ort von Primärerfahrungen, Erlebnissen und Abenteuer.

„Natur“ als Bedrohung

„Wildnis“ kann romantisch, aber auch bedrohlich verstanden werden und Angst auslösen. Das Ziel „unwirtliche Natur“ zu zähmen und die „Naturgewalten“ zu beherrschen, leitet sich davon ab.

„Natur“ als positiver Wert

Vor allem in der heutigen Gesellschaft wird „Natur“ mit positiven Eigenschaften bewertet. „Natürlich“ ist gut, verlässlich und erstrebenswert, im Gegensatz zum „Unnatürlichen“ und „Künstlichen“. „Natur“ steht insgesamt für eine bessere Lebenswelt voller Schönheit und Harmonie und angenehmen Emotionen.[15]

[15] Vgl. Raffelsiefer 2000, 4.

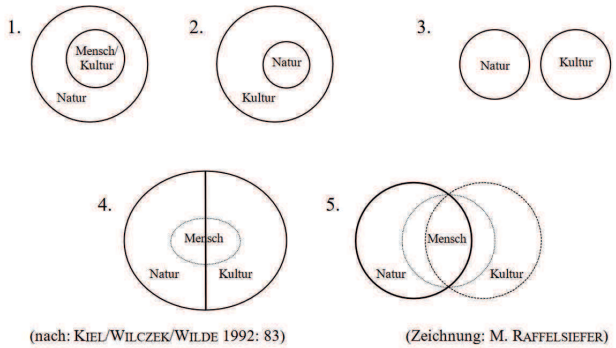


Abb.014: Modelle zur Beziehung zwischen Natur und Mensch bzw. Kultur

Diese Werte zeigen sich unter anderem in der Werbung: „Natur“ ist wie „Öko“ und „Bio“ ein Qualitätsmerkmal.

„Natur“ bzw. das „natürliche“ Leben als Norm

Durch positive Wertzuweisung leiten sich Moralvorstellungen für eine „natürliche“ Lebensweise ab. Der „ökologische“ Lebensstil gilt als erstrebenswert.

„Natur“ als Bedrohtes

Das durchgesetzte Umweltbewusstsein hat die neue Einstellung begründet, dass „Natur“ als etwas Bedrohtes wahrgenommen wird. Sie ist zerstör- und verletzbar und jeder persönliche Einfluss gilt als schädlich.
[16]

Dies waren nur einige der Definitionen, mit denen wir „Natur“ in Verbindung bringen. Je nach Kontext und Betrachtungsweise entstehen verschiedene Emotionen oder Begriffe, die wir zueinander in Beziehung setzen können.

Vor allem die Beziehung zwischen Natur und Kultur bzw. dem Menschen wird oft thematisiert. Der gegenseitige Einfluss unterscheidet sich durch verschiedene Betrachtungswinkel.

[16] Vgl. Raffelsiefer 2000, 4.



Abb.015: Windschutzpflanzen in der Ebene des Wiener Beckens

„In Wirklichkeit ist nirgends „Natur“ geblieben,
wo Bauern ihre Felder bestellen, Wiesen und Almen beweiden lassen,
wo Bäume gepflanzt und gefällt,
Wein- und Obstgärten oder Windschutzpflanzungen angelegt
oder Forstwirtschaft betrieben worden ist.
Sie ist durch all das verändert, im günstigen Fall gepflegt,
fruchtbar gemacht, kultiviert,
ist „Kulturlandschaft“ geworden.“ [17]

– Roland Rainer

[17] Rainer 1982, 38.



Abb.016: Bach in der Wiese

Landschaft: Ist eine Dialektik von Kultur und Natur, wobei es weniger um die Trennung, als um die gegenseitigen Beziehungen und Zusammenhänge geht. Natur und Kultur werden als räumliche Akteure zusammen geführt mit einer Idee von Landschaft, die transdisziplinären Charakter besitzt und immer einen Teil eines Systems darstellt.[18]

Den Unterschied zwischen Natur und Landschaft untersuchte unter anderem der Amerikaner J.B. Jackson. Er benannte unterschiedliche kulturelle Ausformungen von amerikanischer Landschaft und vollzog eine Differenzierung mit den Charakteristika von Landschaft 1 bis Landschaft 3:[19]

Landschaft 1 - Kulturlandschaft

Landschaft steht im Gegensatz zur Wildnis und beschreibt den besiedelten Raum mit Ackerflächen, Gemeinschaften, Normen, Regeln und Grenzen, die eine Vereinigung darstellen. Es handelt sich um kultiviertes Land also beeinflusst und geprägt durch den Menschen und dessen soziale Gefüge. Landbesitz bedeutet Mitglied einer Gemeinschaft zu sein. Verschiedene Nutzungen sind auf besiedeltem Raum zusammengefasst.
Die Landschaft 1 wird auch mittelalterliche Landschaft genannt.[20]

Landschaft 2 - Ästhetische Landschaft

Ländlicher und urbaner Raum ist klar und permanent definiert. Nutzungen werden unterschieden und zusammengeführt – Identität entsteht. Grenzen und Unterschiede spielen eine große Rolle, weil Land auch Macht bedeutet. Räumlichkeit wird erlebbar und ein Verlangen nach der malerischen – später englischen Landschaft - entsteht.
Raumdurst, die „Heiligkeit“ des Ortes und eine Begierde nach ästhetischen arkadischen Landschaftsszenen wurden damit begründet. Die Landschaft wird zum Kunstwerk. Das bereits unter „Idylle“ erklärte Ideal der englischen Landschaft zählt zur Landschaft 2 – oder Renaissance-Landschaft – nach J.B. Jackson.[21]

[18] Vgl. Inst. f. Architektur und Landschaft - Einf. 2012, 1.
[19] Vgl. Inst. f. Architektur und Landschaft - VO2 2012, 1.
[20] Vgl. Jackson 1984, 148 – 157.
[21] Vgl. Jackson 1984, 148 – 157.



Abb.017: Pitztal, Osttirol

Landschaft 3 - Industrielandschaft

Damit wird unsere gegenwärtige Landschaft als ein System von Menschen gemachten Räumen mit heterogenen Nutzungen beschrieben. Charakterisiert durch die Mobilität und den Wandel gibt es keine politische Einheit mehr.

Es handelt sich hier um keinen natürlichen Raum sondern um etwas Künstliches, Synthetisches, Veränderliches und Kurzlebiges. Landschaft ist der Ort, an dem wir unsere eigene menschliche Organisation von Raum und Zeit etablieren und gestalten. Die Gemeinschaft bildet selbst die Landschaft entsprechend ihrem Nutzen und Zielen. Die Natur wird erobert. Dies entspricht sozusagen der zeitgenössischen Landschaft.[22]

[22] Vgl. Jackson 1984, 148 – 157.



Abb.018: Murufer zwischen Kalsdorf und Fernitz

Um eine Landschaft zu verstehen, ist eine Vielzahl an Betrachtungsweisen notwendig. Eine authentische Landschaftswahrnehmung betrifft weiters alle Sinne („Smellscape", „Soundscape" etc.) was auch zu neuen Perspektiven führt.[23]
Man spricht von Betrachtungsebenen im Kopf – den Plateaus:[24]

Plateau der Wahrnehmung

Dies beschreibt den ersten Zugang – die Wahrnehmung über die Sinne. Optische Einflüsse, Geräusche, Gerüche und Haptik der Umgebung werden ohne spezifisches Wissen vorerst nur wahrgenommen. Dieser erste Schritt führt zu einem Verständnis – die Landschaft ist das, was wir wahrnehmen.[25]

Plateau der Interpretation

Das zuvor wahrgenommene wird anhand von Bildern und Erinnerungen interpretiert. Individuelle und subjektive Assoziationen werden geweckt. Die Landschaft wird zugewiesen und sortiert, wodurch zu jedem Bild ein Verständnis und eine Erfahrung entstehen. Die subjektive Wahrnehmung lässt die Landschaft zu uns selbst werden.[26]

Plateau des Wissens

Persönliche Erfahrungen und Assoziationen werden durch entsprechendes Wissen erweitert.[27]

Plateau der Reflexion

Betrachtet man die Landschaft als Ganzes wird sie zum Medium. Sie beinhaltet Geschichten und dessen Informationen können mittels Analyse und Beobachtung gefiltert werden.[28]

[23] Vgl. DeLue/Elkins 2008, 233.
[24] Vgl. Lorzing 2001, 166-170.
[25] Vgl. Ebda., 166-170.
[26] Vgl. Lorzing 2001, 166-170.
[27] Vgl. Ebda., 166-170.
[28] Vgl. Ebda., 166-170.



Abb.019



Abb.020



Abb.021

Abb.019: Schneerose in Etmißl Abb.020: Schatten in Pirka Abb.021: Trockenes Bachbett in Etmißl

Meine strukturierte Analyse der verschiedenen Naturräume begann ebenfalls immer mit der Beobachtung, mit dem Sammeln von persönlichen Erfahrungen. Diese Eindrücke beruhen auch immer auf einer Art Selbstreflexion. Je nach Person, Befinden und Ziel wären die Beobachtungen wohl immer unterschiedlich.[29]
Auch konnte mir passieren, dass der Ort an einem Tag besonders blumig und am nächsten Tag eher erdig riecht.

Um herauszufinden, was an einem Ort besonders war und was für mich persönlich eine Idylle ausmacht, entwickelte ich für meine Wahrnehmungen eine Art Feldforschung. Dies beinhaltete zuerst das schriftliche Festhalten des Wahrgenommenen, sowie von Fakten, Gedanken und Aktionen.

„Die Stimmung der äußeren Natur ist stets nur ein Spiegel unseres Gemütes.“[30]

– Peter Rosegger

In weiterer Folge wurden die Orte und die dort vorhandenen Elemente auf digitalen Fotos festgehalten, gesammelt und sortiert um eine Entscheidung zu treffen, mit welchen Orten ich mich weiter beschäftigen möchte.
Die Wahl fiel auf drei unterschiedliche naturnahe Plätze, welche vor allem eine Gemeinsamkeit hatten:

[29] Vgl. DeLue/Elkins 2008, 234.
[30] Marketz 2003, 15.



WASSER

- eine Analyse

„Als eines von vier Elementen stellt es eine Verbindung von Natur(wissenschaften), Religion und Kunst dar.“ [31]



Abb.022: Tropfen in Wasserspiegelung in Pirka

[31] Aquaria 2002, 23.

„Denn Wasser ist seit Menschengedenken ein Symbol für Fluss, Strom, verrinnende Zeit, Bewegung, Unendlichkeit, Energie, Dynamik […]“ [32]

… aber auch für Ruhe und Entspannung. Durch das Rauschen eines Baches, hört man keine anderen Geräusche mehr – für viele Menschen ist das der perfekte Ausgleich zum meist eher lauten Alltag.

„Bewegungen, Aggregatzustände, Eigenschaften und Erscheinungsformen des Wassers eignen sich hervorragend für symbolische Konnotationen und romantische Gefühlsevokationen: Wasserfälle für starke Gemütsvorgänge und Läuterungen, Meeresblicke für Fernweh, Ansichten von ruhenden Seelandschaften für Einsamkeit und Harmonie, hurtige Bächlein für quecksilbrige Jugend, wildes Strömen für Leidenschaft, Eisschollen für Alter, Frieren und Tod etc.“ [33]

Viele verschiedene Zustände dieses interessanten Elements durfte ich während meiner Recherche beobachten. Im folgenden Abschnitt stelle ich drei Naturräume an verschiedenen Gewässern vor. Jeder Ort überzeugte mich durch den Eindruck einer idyllischen Atmosphäre in verschiedenen räumlichen Gegebenheiten.

[32] Aquaria 2002, 14.
[33] Aquaria 2002, 35.

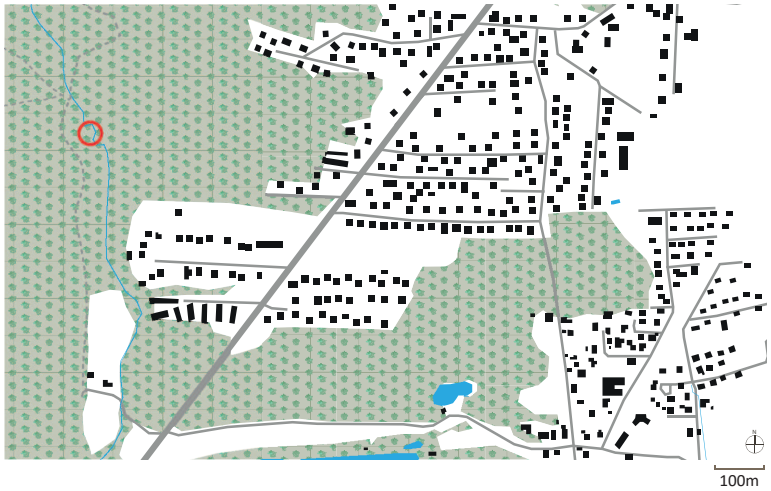


Abb.023: Pirka, Übersichtsplan



Abb.024: Pirka, Google Maps

Pirka

Nicht weit der Pakerstraße, vorbei an Einfamilienhäusern, verläuft ein ruhig gelegener Forstweg am Gepringbach entlang. Zuerst an einem großen Feld vorbei, führt der Weg immer tiefer in den Bischofeggwald. Eine Tafel mit der Aufschrift „Wasserschutzgebiet“ informiert über die Besonderheit dieser Gegend.
Spuren im Matsch des Forstweges lassen darauf schließen, dass hier Fussgänger – mit und ohne Begleitung eines Hundes, Reiter und zahlreiche Waldtiere vorbeikommen.
Pfützen sind in den warmen Monaten von zahlreichen Insekten, Fröschen und später von Kaulquappen besiedelt. Angrenzend zum Weg finden sich einerseits verschiedene Sträucher und Brombeerstauden und andererseits beeindruckende Nadel- und Mischwälder, in denen man ab und an Rehe oder Vögel aufschreckt.
Je näher sich der Weg am Bach entlangschlängelt, desto klarer wird das Gluckern und Rauschen des Bachlaufs.

1. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Frühling, Sonne, Matsch, Bachlauf - Idylle, Blumen, Farben, Stille, Spiegelung, Geräusche, Texturen (Moose, Steine..), Wasserlauf gefolgt und fotodokumentiert, Spiegel, Wasserschutzgebiet, Eindruck der Unberührtheit.

2. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Bachlauf sehr schmal, windet sich durch Laub-Mischwald, dicke Laubdecke am Boden, Topografie ist durch verschiedenhohe Plateaus bestimmt, Großer Höhenunterschied zum Bach – Bach wie Einschnitt, Struktur - Bäume und Topografie.

Wasser: teils wild, dynamisch und an manchen Stellen ein Rinnsal mit Stillstand und Stauungen.

Licht: Wald lichtdurchflutet, mystisch, warme Farben, starke Kontraste mit Schatten.

Sammlung: Pflanzen am Bachufer, schwarze Steine aus dem Bach, Ziegelbruch und Eierschale.



Abb.025: Waldstruktur in Pirka



Abb.026: Wasserlauf in Pirka

„Die Hand greift in das sprudelnde Wasser eines Baches,
ein sinnlicher Vorgang, denn die Hand spürt Temperatur,
fließende Strömung, leichten Druck,
aber greifen, festhalten kann sie nichts.“[34]

[34] Aquaria 2002, 34.



Abb.027: Auwald, Übersichtsplan



Abb.028: Auwald, Kalsdorf, Google Maps

Auwald

An der Kalsdorferstrasse befindet sich direkt vor der Murbrücke ein Parkplatz, von dem aus ich in Richtung Norden starte. Ein Forstweg führt direkt an der Mur entlang – immer geradeaus.
Bald hört man den Verkehr von der Brücke nicht mehr.
Auf dieser Schotterstraße wärmt die Sonne von morgens bis zum frühen Nachmittag, wenn der Auwald an der West-Seite des Wegs dann etwas Schatten spendet. Je nach Tageszeit trifft man hier vereinzelt Radfahrer, Fußgänger mit und ohne Hunde, Vogelbeobachter, aber auch Tiere wie Ringelnattern und diverse Vogelarten.

Nach ca. 20 Minuten zügigem Fußmarsch im grellen Licht, erreiche ich eine Abzweigung, die in den Auwald führt. Eine metallene Schranke soll verhindern, dass unbefugte Fahrzeuge den Weg benutzen. Zusätzliche Hinweisschilder betreffend dem Verbot zu Campen und Feuer zu machen sollen wohl abschreckend wirken.
Vorbei an der Schranke, betritt man eine ganz andere Atmosphäre. Nadelbäume reihen sich fast rhythmisch über den bemoosten feuchten Waldboden. Hier ist es kühl und schattig. Sattgrüne Pflanzen säumen den Forstweg, der voller Baumnadeln ist. Beeindruckende Spinnennetze, die zwischen den Fichtenästen über mehrere Meter gespannt sind, machen ein Vorankommen im Wald und am Weg recht unangenehm.

Dreht man sich um und blickt zurück zur Einfahrt kommt es einem vor, als wäre man in einer Blase und für die Passanten, die an der Einfahrt zielstrebig vorbeilaufen unsichtbar. Kaum jemand bemerkt den Weg, der in den dunklen Wald führt.

Ich folge dem Pfad bis zu einer Kurve. Ich bleibe stehen und betrachte die Bäume und das Licht, das sich durch die Baumkronen kämpft. Fast hätte ich den versteckten Teich direkt vor mir nicht bemerkt.

1. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Schatten, Stille, Einsam obwohl nicht weit vom Weg. Fahrverbot, Feuer und Camping verboten, Eindruck von Naturbelassenheit, Vereinzelte Zeichen von Kultur: Weg, Schnittholz.



Abb.029

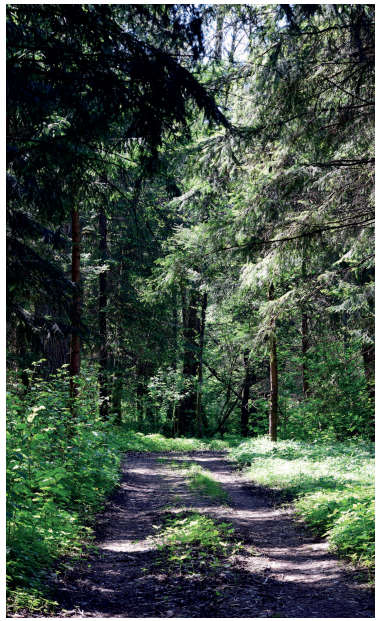


Abb.030



Abb.031

Abb.029: Versteckter Tümpel im Auwald Abb.030: Forststrasse durch den Auwald Abb.031: Baumbestand, Auwald

2. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Lacke/Tümpel, wenig Licht, mystisch, verwachsen, versteckt, Vertikale Zonierung durch Pflanzen (von unten nach oben: Moose, Klee, Gräser, Baumstämme, dichte Kronen), Gräser direkt zum Wasser, Grenzen.

Wasser: schwarzer Tümpel mit gelben Weide-Samen bedeckt. Ruhendes Wasser – schwarzes Loch.

Licht: Mystisch, dunkel, umherfliegende Samen, starker Kontrast von Sonne und Schatten.

Sammlung: Pflanzen, Klee, typische Blumen, Moose, Schneckenhaus, Samen der Weide.

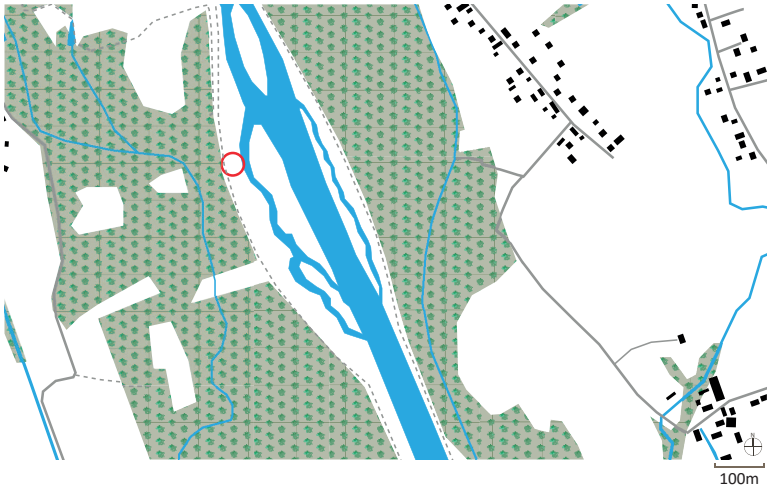


Abb.032: Murufer, Übersichtsplan



Abb.033: Murufer, Wagnitz, Google Maps

Murufer

Vom zuvor beschriebenen Platz im Auwald gehe ich hier weiter an der Schotterstraße der Mur entlang Richtung Norden. Nach einiger Zeit gewinnt der Weg Abstand zum Wasser und im Zwischenraum erschließen sich sehr natürlich anmutende Bereiche, welche ganztätig von der Sonne bestrahlt werden.

Große Baumstämme aus Treibgut kombiniert mit Felsbrocken bilden „Inseln“, die aus dem hohen Sommergras hervorkommen. Hier wachsen entsprechend der Jahreszeit bunte Blumen und teils auch seltene Pflanzen, die von Passanten gesammelt werden. Auch Vogelbeobachter trifft man hier an.

Nach ca. 20 Minuten gewinnt der Weg erneut Abstand zum Fluss und ein riesiges, auf Wasserhöhe gelegenes Areal erschließt sich im grellen Sonnenlicht. Der Pfad führt an der Grenze des linsenförmigen Bereiches entlang und schließt dort wieder zum Wasser auf.

Das Feld wird umsäumt von einer Böschung, die von der Schotterstraße herunterführt und dann in eine Ebene führt, die von Kies und größeren Steinen übersäht ist. Wasserpflanzen und Gräser winden sich mit schmalen Wasserläufen über das Feld.
Auch hier findet man eine Hinweistafel mit der Bitte, den Bereich nicht zu betreten, da es sich um Brutstätten von verschiedensten Wasservögeln handelt.

1. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Sonne, Stille, drei Personen, weitläufig, Gemachte Naturlandschaft, Betreten Verboten? – Naturschutzgebiet, Wasservögel, Überschwemmungsgebiet?



Abb.034: Strand an der Mur



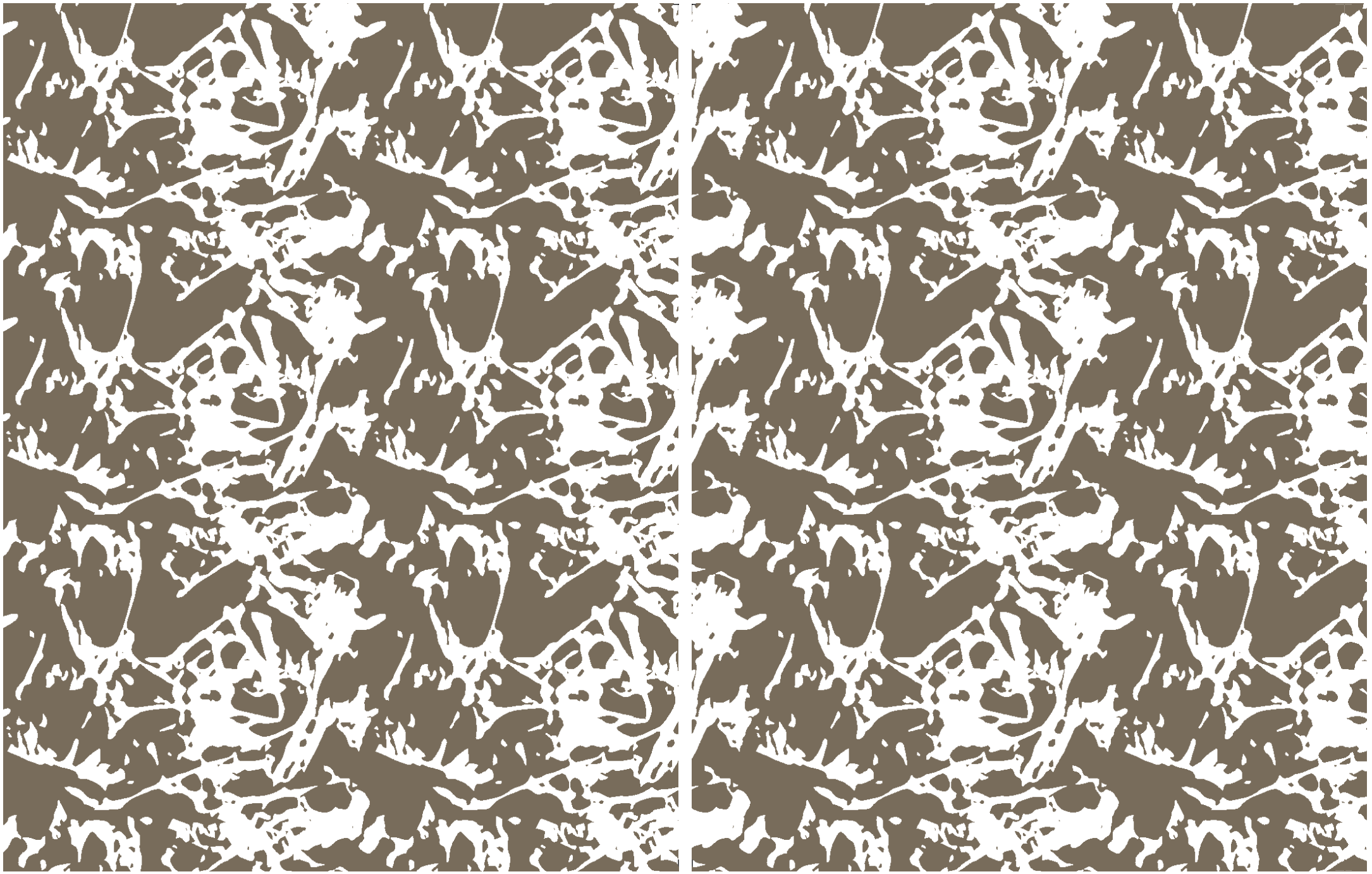
Abb.035: Zonierung des Böschungsbereichs am Murufer

2. Erkennen vor Ort - Stichwörter: Struktur durch horizontale Elemente (Flächen, Grenzen) wenig vertikal (Bäume nur im Westen). Zonierung durch Texturen, Texturen beinhalten Eigenschaften und bestimmte Nutzen (Laubwald, Stauden und Sträucher, Schotterstrasse, Wiese, Hang mit frischen Baumbepflanzungen, Schotter/Wiese/Überschwemmungsbereich, Ufersand, Wasser..).

Wasser: Je nach Bereich ruhig bis dynamisch – große Wassermassen durch Mur.

Licht: Grell, Ufer- und Überschwemmungsbereich offen und sehr sonnig.

Sammlung: Texturen, Pflanzen, Steine.



Elemente

- eine Kollektion

„Selber Suchen führt zu gutem Finden.“ [35]

– Peter Rosegger



Abb.036: Zerbrochene Eierschale im Moos, Pirka

[35] Marketz 2003, 104.

Stundenlange Beobachtungen zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten mussten festgehalten werden. Die Feldforschung erwies sich als optimale Methode zur Erlangung empirischer Daten an den verschiedenen Orten.

Ich sammelte damit subjektive Eindrücke und auffällige Objekte.
Durch die erstellten Wahrnehmungsprotokolle, gesammelten Gegenstände und Tonabdrücke entwickelte sich im Laufe mehrerer Monate eine Menge an Erkenntnissen, welche ein wichtiger Teil eines Prozesses wurden.

Pflanzen und Materialien

Pirka: Besonders im Frühling beeindrucken hier verschiedenste Farben und Formen von Blumen am Bachufer. Sattes Gelb vom Hahnenfuß vermischt sich mit den weiß-bläulichen Blüten der Alpen-Gänsekresse eingebettet von Grüntönen. Moose und Gräser bedecken den gesamten Waldboden.

Am westlichen Ufer des Gepringbaches dominieren Nadelbäume wie Fichten den Wald. Nah am Wasser und am östlichen Ufer ist es ein Mischwald aus Fichten und Laubbäumen wie Eichen und Buchen, welche vor allem im Herbst den Waldboden knöcheltief mit Laub bedecken.

Ein weiteres wichtiges Detail dieses Ortes ist schwarzer Kies im gesamten Bachlauf. Die dunklen Steine werden im Wasser von hellbraunem Sand umhüllt und bilden damit einen auffälligen Kontrast im klaren Wasser.

Während weiterer Erkundungen des Waldes entdeckte ich Spuren von Wildwechsel und eine kleine Schuttablagerung welche neben Betonresten auch Bruchstücke von Ziegeln beinhaltete.



Abb.037: Klee bedeckt den Waldboden im Auwald

Den Kontrast zwischen dem knallroten Ziegel und dem tiefgrünen Moosen in der Umgebung fand ich interessant. Eine hellblaue Eierschale, die zerbrochen am Boden lag, hatte eine ähnliche Anziehung auf mich.



Abb.038: Schwarzer Kies



Abb.039: Blumen vom Gepringbach

Auwald: Ein beeindruckend gleichmäßiger Fichtenwald wird von einer weichen Matte aus Klee und Moosen umspielt. Nur vereinzelt findet man in diesem Waldabschnitt Laubbäume.
Die Sternmiere mit ihren feinen weißen Blüten ist die einzige Pflanze, die aus dem satten Grün herausticht. Im Laufe der Sommermonate entwickeln sich hohe Gräser und Brennnesseln, die dem Wald ein neues – verwachsenes Aussehen geben.
Durch Verrottungsprozesse ist das Wasser des Teiches schwarz gefärbt. Im Frühling stechen die darauf treibenden gelben Weidesamen besonders hervor. Wasserkäfer drehen zwischen dem versunkenen Laub im Wasser aufgeweckt ihre Runden. Klee und Gräser säumen das stehende Gewässer während herabgefallene Äste zum Teil darin versunken sind.
Ein Specht arbeitet sich durch morsches Holz über mir, obwohl diverse Vögel mich ständig beobachten und Alarm schlagen.
Ein verlassenes Schneckenhaus sammelte ich als interessantes Objekt an diesem Ort noch ein.



Abb.040: Blumen und Weidensamen vom Auwald



Abb.041: Verlassenes Schneckenhaus



Abb.042: Boden im Überschwemmungsbereich Murufer

Murufer: Eine schwer zu beschreibende Fülle an Pflanzenarten begleitet das Murufer. Gräser, Kräuter, Sträucher, bunte Blumen und verschiedene Laubbäume säumen den Schotterweg, der Richtung Norden führt.

Links vom Weg grenzen Laubwälder mit massiven Bäumen an, deren Rinden teils beeindruckende Haptik präsentieren. Die Gefälle vom Weg zum Wasser weisen verschiedene Sträucher und Blumen, wie zum Beispiel den gesammelten Löwenzahn und den blauen Günsel auf.

Glimmerschieferhaltige Gesteinsbrocken glitzern im Sonnenlicht zwischen den Gräsern. Je näher man an das Wasser herankommt, desto unregelmäßiger wird die Bepflanzung und desto mehr Schotter und Sand kommen zwischen Gräsern und Rohrkolbenschilf zum Vorschein.

Die ebene Uferfläche wird bei Bedarf überschwemmt, daher befinden sich auch Treibhölzer dort verstreut. Auch diverse Spuren von Wildtieren konnte ich am Boden entdecken.



Abb.043: Glimmerschieferhaltige Steine



Abb.044: Blumen vom Murufer


Abb.045: Pirka Bachverlauf


Abb.046: Eierschale


Abb.047: Auwald


Abb.048: Moos

Fotos

Die Fotodokumentation diente mir zum Überblick, sowie zum Festhalten von Eindrücken und wichtigen Elementen.


Abb.049: Uferbereich an der Mur


Abb.050: Tierlosung

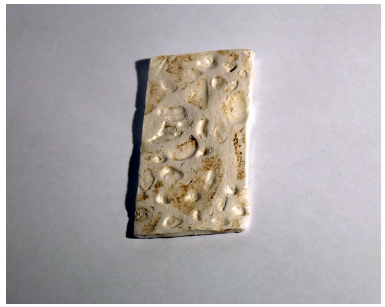


Abb.051: Pirka Nr.1

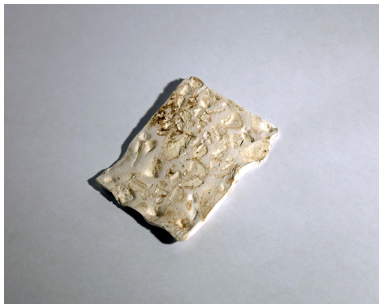


Abb.052: Pirka Nr.2


Abb.053: Auwald Nr. 1


Abb.054: Auwald Nr. 2

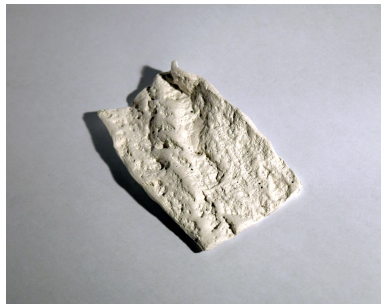


Abb.055: Murufer Nr. 1


Abb.056: Murufer Nr. 6

Abdrücke

Das Sammeln von Abdrücken wurde fixer Bestandteil meiner empirischen Untersuchungen.
Vor Ort legte ich vorbereitete Stücke aus Modelliermasse auf besonders interessante Oberflächen. Ob Bodenbeschaffenheit, Rindenstrukturen oder Vegetationsformen – durch den vorsichtigen Transport in vorbereiteten Behältern, konnte ich diese Elemente weiter verwerten.

Pirka: Zwei Abdrücke des trockenen Bachbetts waren für mich das dort ausschlaggebende Element. Die abgerundeten schwarzen Kieselsteine werden durch die Sedimente und den Sand besonders frei angeordnet und ergeben einen aussagekräftigen und gut lesbaren Abdruck.

Auwald: Als besonderes Element dieses Ortes empfand ich die Bäume mit ihrer Regelmäßigkeit und der vertikalen Strukturierung. Ein Abdruck der Rinde war daher wichtig. Auch die Gräserstruktur im Wasserbereich nahm ich auf diese Weise auf.

Murufer: Die Zonierung dieses Ortes durch unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheiten, war ursprünglich ausschlaggebend für die Idee Abdrücke zu verwenden.
Die Haptik jeder Zone - angefangen bei den Bäumen, über die Schotterstraße und die Wiesen, bis zu den Uferbereichen – wurde mit dieser Methode gesammelt.



Abb.057



Abb.058

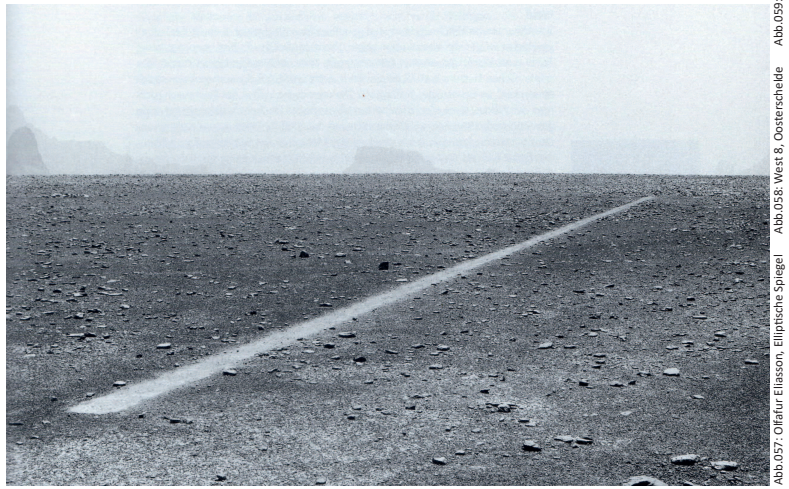


Abb.059

Abb.057: Ólafur Eliasson, Elliptische Spiegel Abb.058: West 8, Oosterschelde Abb.059: Richard Long, Dusty boots line, Sahara 1988

Interventionen

„Their art was not simply of the landscape, but in it as well.“ [36]

Mit der Arbeit mit Landschaften und Eingriffen jeder Art in die Natur habe ich mich im Zuge der Recherche auseinandergesetzt.
Museumsbesuche, Literatur und Artikel im Internet haben mir geholfen naturnahe Kunstprojekte, so genannte „Land Art“ zu studieren. Die Projekte sind teils von der Umgebung maßgeblich beeinflusst und bieten ein neues Erlebnis in der Landschaft.

Künstler wie Olafur Eliasson, Richard Long, Michael Heizer oder West 8 bewiesen in vielen Beispielen, dass durch sehr reduzierte – auf den ersten Blick einfache – Eingriffe in einer Landschaft, starke Aussagen und unerwartete Ergebnisse entstehen können.

[36] Beardsley 1989, 7.



Abb.060: Zweintopf, Im Gehölz gefriert ein Strahl (1)



Abb.061: Zweintopf, Im Gehölz gefriert ein Strahl (2)

Es gibt auch heimische Künstlerinnen und Künstler, die auf diesem Gebiet beeindruckende Projekte präsentieren.
Ich durfte das steirische Künstlerduo Zweintopf während ihrer Ausstellungseröffnung zu „ACAB asap“ im April 2016 kennenlernen.

Genau zu der Zeit lernte ich meine drei Orte näher kennen und machte mir darüber Gedanken, was ich dort machen könnte.
Wie groß muss eine Veränderung sein, um eine Aussage zu tätigen?



Abb.062: Zweintopf, Haus

Im Laufe der Sommermonate tastete ich mich an dieses Thema heran und entwickelte verschiedene Eingriffe, die für mich subjektiv wahrgenommene Eigenschaften der verschiedenen Plätze thematisierten.



Abb.063



Abb.063-064: Kiesmännchen im Gepringbach

Abb.064

Pirka: Mehrere Aspekte dieses Ortes fand ich besonders anziehend. Die verschiedenen Strömungsgeschwindigkeiten des Baches, die schwarzen Kieselsteine im Bachbett und eine besondere Dreier-Konstellation von Bäumen.

Kiesmännchen: Scheinbar aus dem Wasser erheben sich die schwarzen Kiesfiguren. Der Betrachtungswinkel kann hier die Maßstäblichkeit verändern.



Abb.065: Kiesmännchen

Strömung: Zur Darstellung der Strömung verwendete ich dicke grüne Wolle, die an einem Ast befestigt wurde.

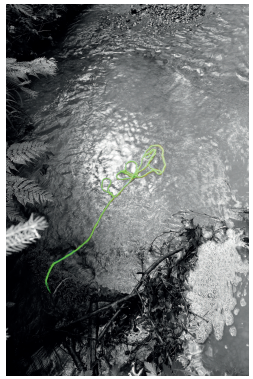


Abb.066

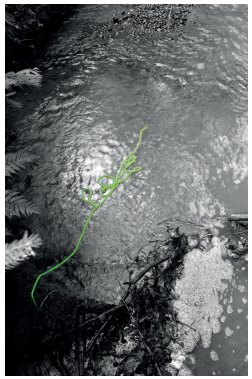


Abb.067

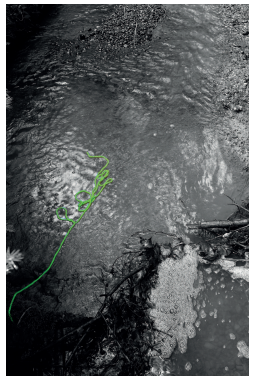


Abb.068

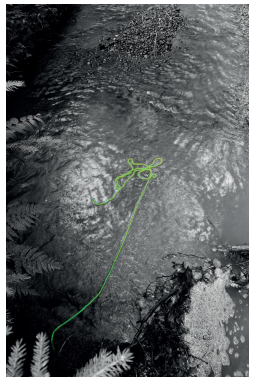


Abb.072

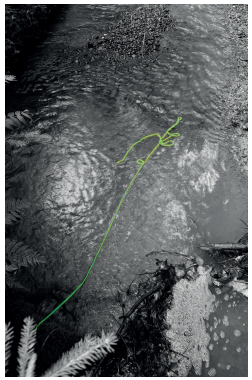


Abb.073

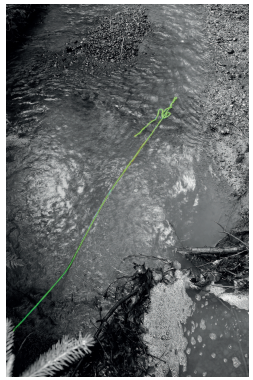


Abb.074

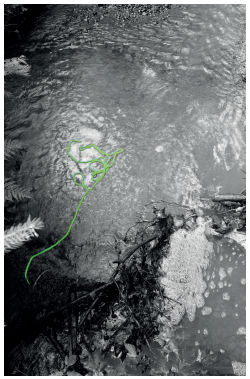


Abb.069

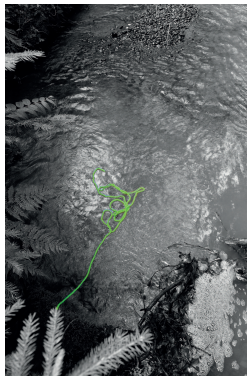


Abb.070

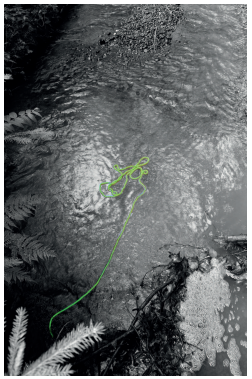


Abb.071

Abb.066-077: Strömung im Gepringbach

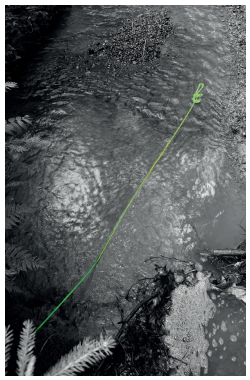


Abb.075

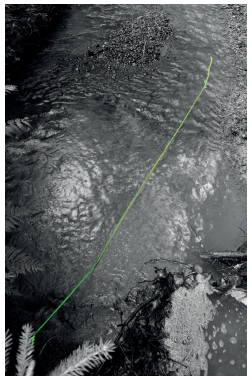


Abb.076

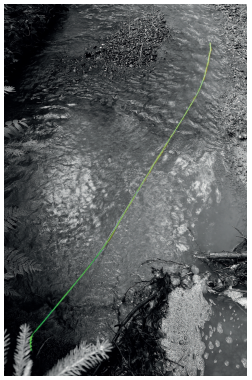


Abb.077



Abb.078



Abb.079

Abb.078-079: Baummöbel in Pirka

Baummöbel: Die drei Bäume an einer repräsentativen Stelle legten nahe eine Art Möbel zu schaffen, welches den Ausblick auf den fließenden Bach genießen lässt.

Als Material wurde eine Naturfaserschnur verwendet, die durch wiederholtes Binden ihre Tragkraft erhält.



Abb.080

Abb.080-081: Baummöbel in Pirka



Abb.081

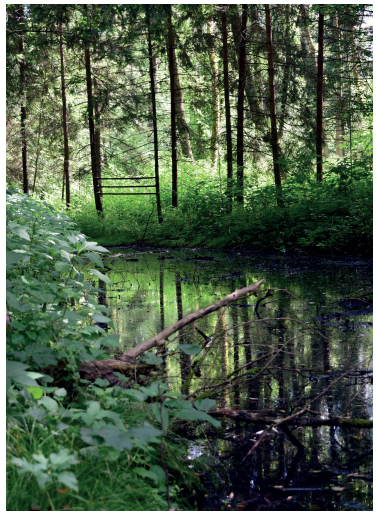


Abb.082



Abb.083



Abb.084

Abb.082-084: Zaun im Auwald

Auwald: Dieser Ort präsentierte sich mir durch überwiegend vertikale Elemente und einer spiegelnden Oberfläche. Kontraste und Brüche in der Struktur wurden zum Thema.

Zaun: Die Bäume als Begrenzung zum Wasser griff ich auf und entwickelte allmählich eine Art Zaun, der sich zuerst nur spiegeln durfte, aber später weiter durch den Wald seine Grenze zog. Als Material verwendete ich schwarzes Klebeband.



Abb.085



Abb.086

Abb.085-086: Zaun im Auwald

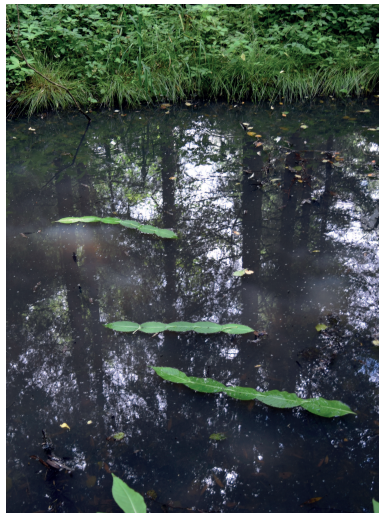


Abb.087



Abb.088



Abb.089

Abb.087-089: Bildschirm im Auwald

Bildschirm: Auf dem schwarzen Wasser platzierte ich Objekte aus Blättern, die sich durch Luftbewegungen langsam treibend fortbewegen.



Abb.090: Bildschirm



Abb.091: Murufer



Abb.092: Gräser am Murufer

Murufer: Diese Landschaft machte auf mich einen fließenden Eindruck. Obwohl durch die Vegetation differenziert, erscheint der Ort gleichmäßig.
Ein besonders kleiner Eingriff war mein Wunsch um diese Gleichmäßigkeit zu stören. Als Material wurden nur lokale Gräser verwendet.



Abb.093



Abb.093-094: Graszöpfe

Abb.094

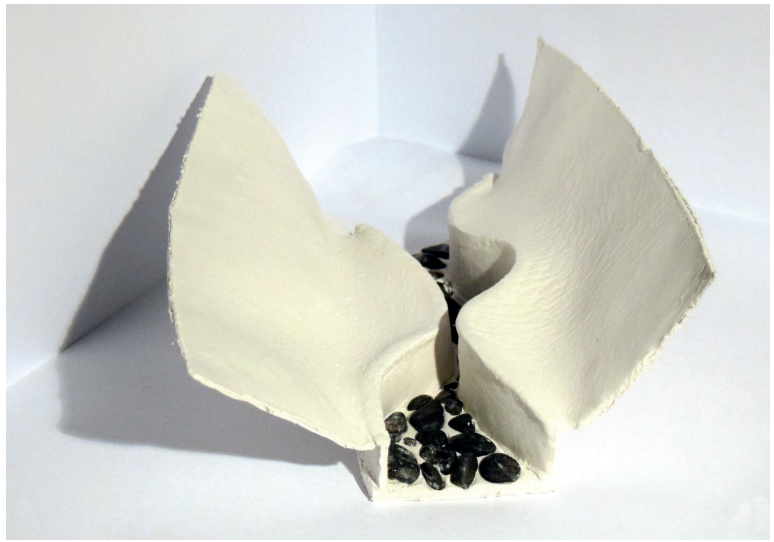


Abb.095

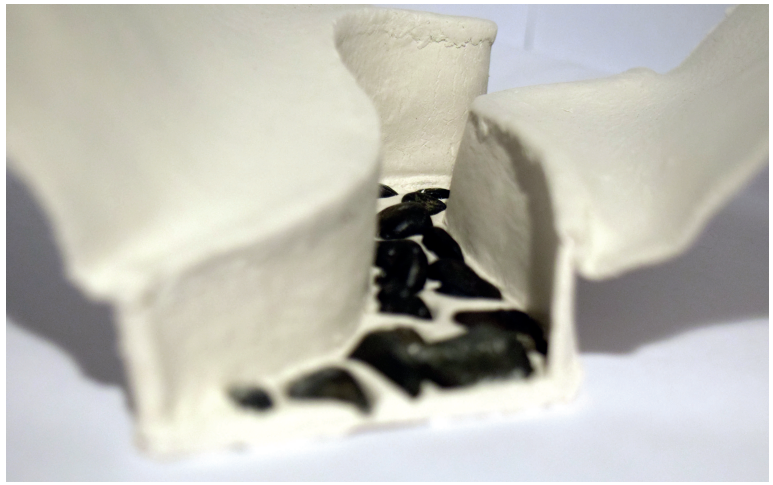


Abb.096

Abb.095-096: Wahrnehmungsmodell Pirka

Wahrnehmungsmodelle

Als weitere Methode, meinen subjektiven Wahrnehmungen Ausdruck zu verleihen, wählte ich das Wahrnehmungsmodell. Räumliche und atmosphärische Eigenschaften versuchte ich auf meine Weise darzustellen. Als besondere Zutat verwendete ich jeweils ein Element, welches mir vor Ort wichtig erschien und gesammelt wurde.

Pirka: Fließende Höhensprünge ergeben den Eindruck einer trichter- oder beckenförmigen Topografie, welche vom Bach durchschnitten wird. Er windet sich, wird breiter und schmäler und pflastert seinen Weg mit schwarzem Kies.



Abb.097: Wahrnehmungsmodell Pirka



Abb.098



Abb.099



Abb.100



Abb.101

Abb.098-101: Wahrnehmungsmodell Auwald

Auwald: Der Teich befindet sich gut versteckt zwischen den Bäumen. Er spiegelt seine direkte Umgebung bis zum Himmel hin wider. Die Bäume umzäunen das Wasser - wie schützende Finger neigen sie sich. Die Äste bilden eine vertikal angeordnete Barriere um den Teich und erwecken den Eindruck einer Höhle oder eines Nests.



Abb.102: Wahrnehmungsmodell Auwald



Abb.103

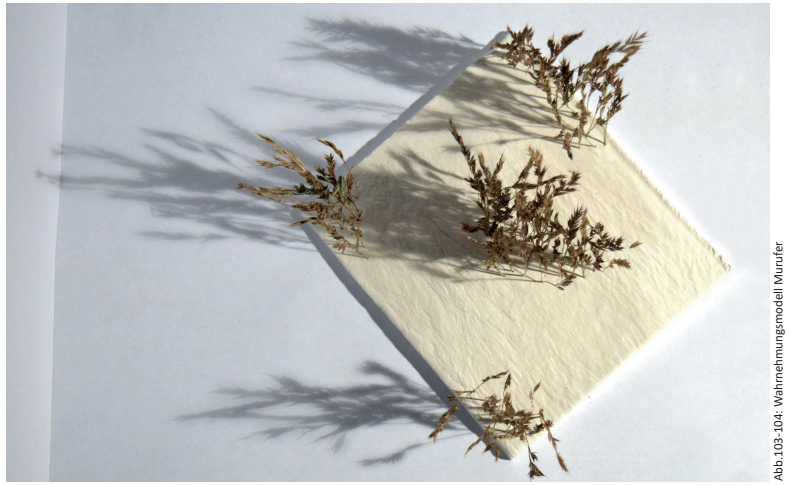


Abb.104

Abb.103-104: Wahrnehmungsmodell Murufer

Murufer: Ein weicher Übergang in der Topografie und in den diversen Texturen der Gegend prägt meinen Eindruck. In diesem Modell habe ich aber die dort erlebte Überschwemmung des Ufergebietes erarbeitet. Wasser und Erde werden scheinbar eins. Wasser fließt und Erde fließt und dazwischen halten Schilf und Gräser ihre Stellung.
Der Eindruck einer großen Masse, die nur durch Vegetation durchbrochen wird, wird dargestellt.



Abb.105

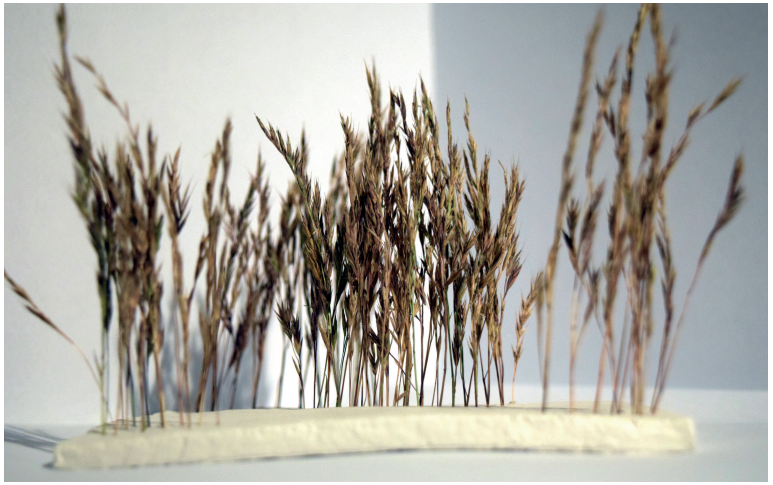


Abb.106

Abb.105-106: Wahrnehmungsmodell Murufer



Konsequenzen

- eine Wandlung

„A very little key will open a very heavy door.“ [37]

– Charles Dickens



Abb.107: Gesammelte Abdrücke zum Trocknen aufgelegt

[37] Dickens 1859, 10.

Als nächster Schritt war es wichtig, die bisher gesammelten Materialien und Daten weiterzuentwickeln und in neuer Form als Recherchematerial abzuschließen bzw. für weitere Zwecke verwendbar zu machen.

Farbpaletten

Im Zuge der örtlichen Erkundungen zu verschiedenen Jahreszeiten und Tageszeiten, entstand eine Menge an Bildmaterial. Auffällig war, dass gewisse Farben fast charakteristisch für einen Ort wurden. Bereits die Farben am Bild ließen den Aufnahmeort erkennen. Daraus ergab sich, dass ich jeweils ein Bild pro untersuchtem Ort auswählte, aus welchem ich fünf charakteristische Farbcodes mit Hilfe eines Bildbearbeitungsprogrammes extrahierte.



Abb.108: Farbpalette Pirka

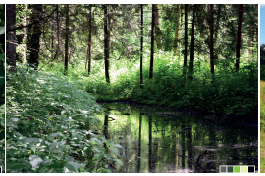


Abb.109: Farbpalette Auwald



Abb.110: Farbpalette Murufer







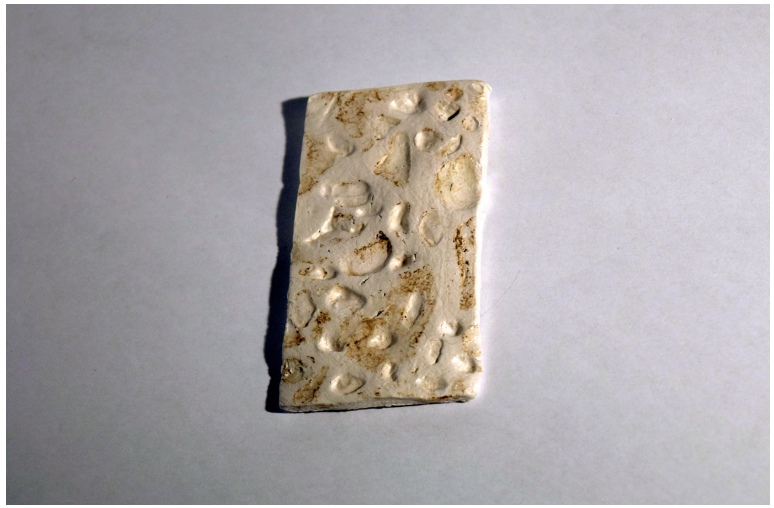


Abb.111: Abdruck Pirka

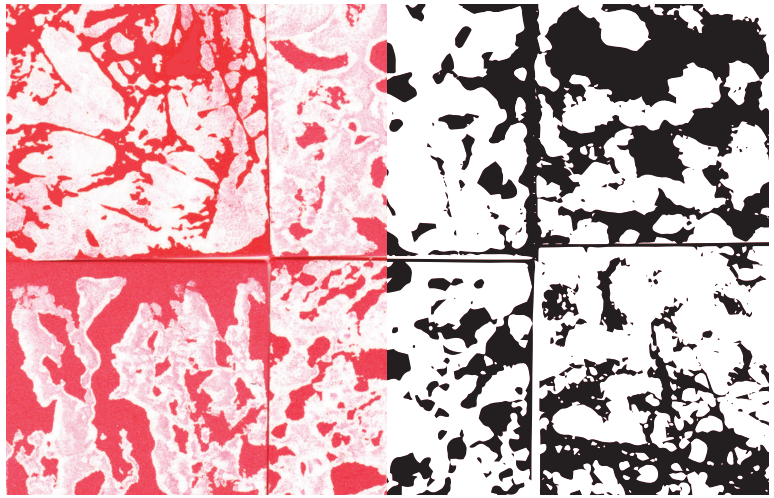


Abb.112: Digitalisierung der Abdrücke

Musterkatalog

Sobald die gesammelten Abdrücke der örtlichen Texturen getrocknet und gereinigt waren, habe ich sie mit Klarlack versiegelt und begann damit zu experimentieren. Ich wollte die entstandenen Muster als Stempel verwenden, hatte jedoch das Problem, dass manche der Abdrücke sehr uneben waren und daher ein einfaches Stempeln nicht möglich war.
Ich fand bald heraus, dass Moosgummiseiten die gesuchte Flexibilität aufwiesen und konnte dann mit Acrylfarbe auf Moosgummi drucken.
Diese roten Moosgummi-Abdrücke konnte ich dann digitalisieren, indem ich sie einscannte und in einem Fotobearbeitungsprogramm in mehreren Schritten zu zusammenhängenden Linien umwandelte.



Abb.113: Digital nachgezeichneter Abdruck Pirka

Im nächsten Schritt habe ich daraus ein Muster erstellt, welches lückenlos aneinandergefügt werden kann. Dadurch ist die Verwendung in meinem späteren Entwurf und in Plänen dann unkompliziert.

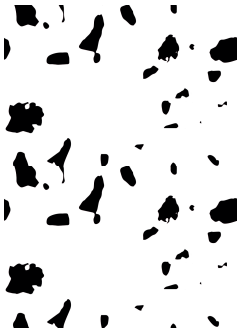


Abb.114: Als unendliches Musterelement modifiziert



Abb.115: Umwandlung zur Liniengrafik



Abb.116: Kollektion Pirka



Abb.117: Kollektion Auwald



Abb.118: Kollektion Murufer

Kollektionen

Alle im Laufe der örtlichen Untersuchungen entstandenen Elemente habe ich mit Fotos festgehalten. Um diese entsprechend aufzubewahren und repräsentativ zu machen, fertigte ich aus Naturkarton kleine Mappen an, welche sich mit einer Hanfschnur verschließen lassen.
Für jeden Ort entstand somit eine kleine Verpackung, welche ich aber auch entsprechend kennzeichnen wollte. Ich entschloss mich daher, jeweils einen der Moosgummi-Abdrücke auf die Vorderseite der jeweiligen Mappe zu übertragen. So entstanden drei aussagekräftige Muster, die für jeden Ort eine Logo-ähnliche Bedeutung haben.



Abb.119



Abb.120

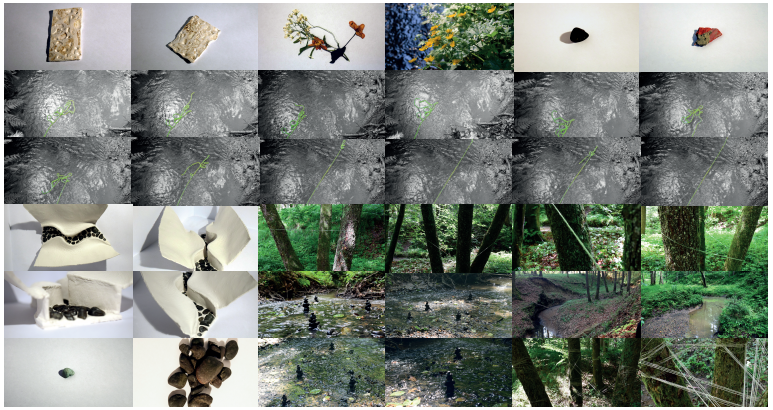


Abb.121: Inhalt der Mappe Pirka
Abb.119-120: Kollektion Pirka

Abb.121



Entwurf

- eine Zähmung

„Die Welt ist immer fertig,
und sie wird in jedem Augenblicke neu erschaffen.“ [38]

– Peter Rosegger



Abb.122: Bachlauf Pirka

[38] Marketz 2003, 150.

Nach dem Abschluss der bisherigen Untersuchungen und Verarbeitung des gesammelten Materials, entschloss ich mich, an einem der drei Orte weiter zu arbeiten.
Schnell fiel meine Wahl auf den Platz am Gepringbach in Pirka. Die Fülle an verschiedenen Eindrücken, Möglichkeiten und die Eigenschaften des fließenden Wassers forderte meine Fantasie und machte mir Lust mich damit weiter zu beschäftigen.

Der Ort hat mich im Laufe des Frühjahrs und der Sommermonate durch große vegetative Veränderungen beeindruckt. Die Vielzahl an bunten Blumen am Wasserrand und die Blüten an den Büschen ringsum wurden im Sommer durch hohe Gräser und viele Blätter an den Bäumen abgelöst. Junge Frösche fühlten sich in der Umgebung des Baches genauso wohl wie jede Art von heimischen Stechmücken.
Im Sommer war der Bachlauf kaum noch erkennbar, weil er durch das Grün der Bäume und Sträucher stark verwachsen war.
Wo man im Frühling und Herbst dem Wasser ein weites Stück folgen konnte, war es nun teilweise unmöglich – Umwege waren nötig oder man nahm Striemen und Schmutz in Kauf.

Planungsumgebung

Der Platz, mit dem ich mich weiter beschäftigen wollte, war relativ eben und an drei Seiten von Wasser umgeben. Der Bach machte eine große Biegung und innerhalb dieser befand sich eine Art Plateau.
Erreichen konnte man dieses vom Forstweg aus über einen Wildwechselpfad, der einen Hang hinunter führt. Das Plateau ist dort also versteckt und von Passanten am Forstweg nicht einsehbar.

Die Bäume stehen im nördlichen Bereich den Hang herunter eher dicht, lichten sich aber Richtung Süden zum Bach hin. Fast mittig in der Ebene befindet sich eine auffällige Gruppe aus drei Bäumen. Der Bereich ist auf der westlichen Seite durch einen gerade verlaufenden, ca. zwei Meter hohen Hang begrenzt und auf allen anderen Seiten durch den Bachlauf.

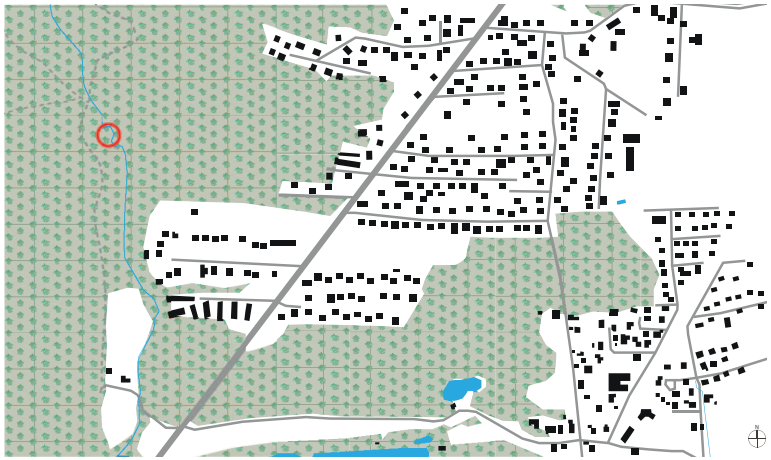


Abb.123: Übersichtsplan Pirka

Als ersten Schritt fertigte ich einen Plan des ca. 800m^2 großen Interessensbereichs an. Der Hang, das Plateau und die Position aller Bäume in diesem Bereich habe ich mit Schrittzählungen vermessen und skizziert. Die digitale Zeichnung sowie in weiterer Folge ein 3D-Modell am Computer fertigte ich umgehend an.

Die Idee für weitere Auseinandersetzungen mit diesem Ort basiert auf der Tatsache, dass sich der Platz als Wildnis oder wilde Natur präsentiert. Das Schaffen einer Ordnung in der „Unordnung“ war bereits als Konsequenz beim Recherchematerial Thema:
Die erstellten Farbpaletten aus der Fülle an Fotos oder der digitale Musterkatalog aus den gesammelten Abdrücken kann man als Aufräum-Prozess – eine Art Zähmung des Wilden – sehen.

Als weitere Konsequenz aus dem gesammelten Material entstand die Entscheidung, dass Architektur am Ende des Projekts entstehen soll.

Die Untersuchungen im Auwald beschäftigten sich mit dem Raum und Grenzen.
In Pirka schaffte ich mit dem Baummöbel ein Objekt.
Am Murufer dominierte das Thema Landschaft.

Raum + Objekt + Landschaft = Architektur

Die Architektur sollte durch die Natur vor Ort beeinflusst sein, sich mit ihr auseinandersetzen und sich mit ihr in Beziehung setzen.

Als ersten Schritt fertigte ich aus Sperrholz, Pappe und Holznägeln ein Modell der Baumpositionen am Planungsgebiet.
Mit Zwirn begann ich die Nägel zu verbinden und lies Grenzen und Räume entstehen. Der Wald formte also den Raum für mein Objekt. Erste Formbeispiele und Skizzen entstanden.

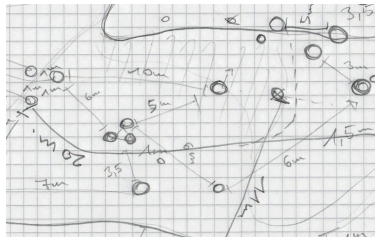


Abb.124

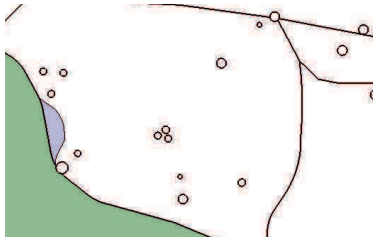


Abb.125

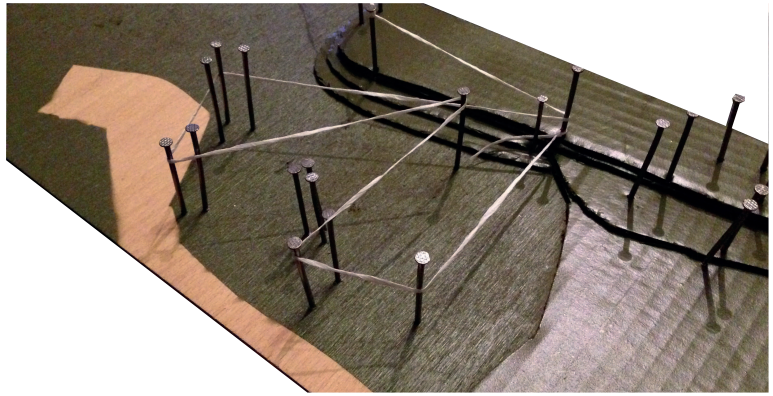


Abb.126

Abb.126-128: Baummodell Maßstab 1:100

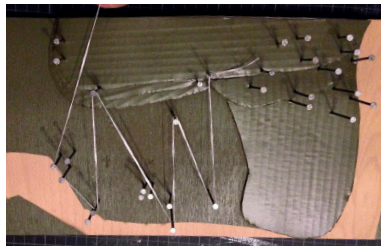


Abb.127

Abb.125: Digitaler Baumplan

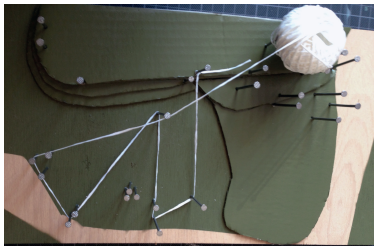


Abb.128

Abb.124: Skizze Vermessung

„Spinnweben verworrener Beziehungen, die nach einer Form suchen.“[39]

[39] Calvino 1977, 88.

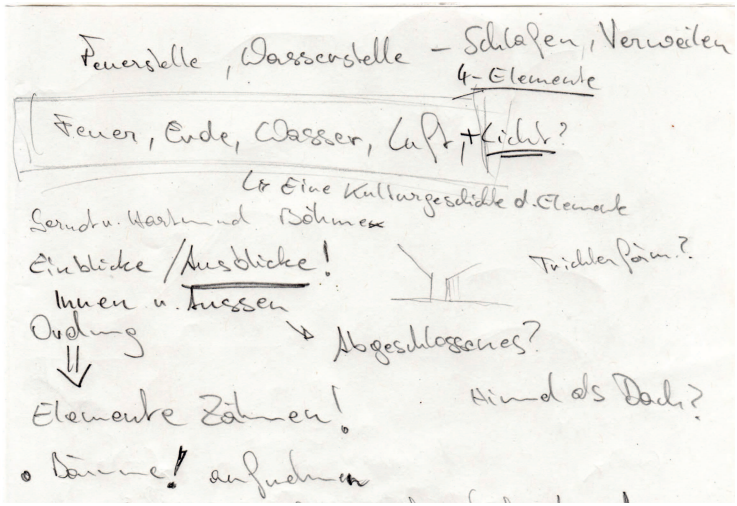


Abb.129

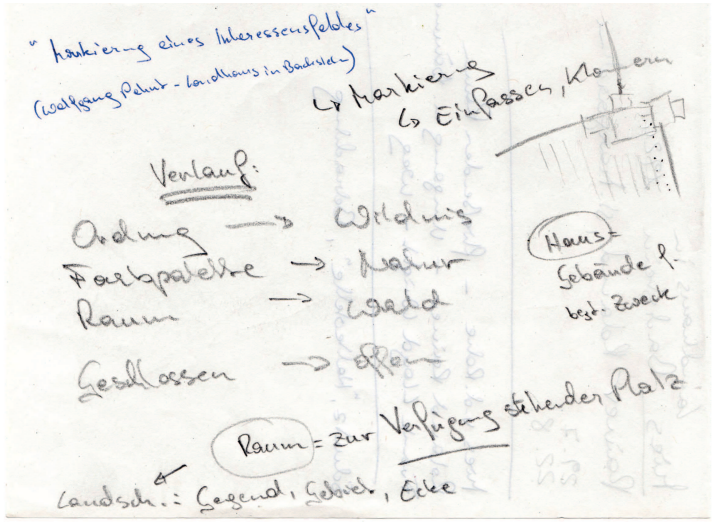


Abb.130

Abb.129-130: Brainstorming zur Nutzung

Nutzung

„Now that we can do anything, what will we do?"[40]

- Bruce Mau

Es war also bereits entschieden, dass eine Architektur - also eine Art von Gebäude oder Haus – entstehen wird. Durch die bereits intensive Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten im Planungsbereich und den ersten Entwurfsideen entwickelte sich das vorzeitige Thema für dieses Projekt: das Landschaftshaus.

Wie bereits erklärt, geht es bei der **Landschaft** um die Beziehung zwischen Kultur und Natur. Im Duden wird der Begriff wie folgt erklärt:
„[…] hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes (der Gestalt des Bodens, des Bewuchses, der Besiedelung o.Ä.) in bestimmter Weise geprägter Bereich der Erdoberfläche […]."[41]

Ein **Haus** ist nach allgemeinem Verständnis ein „Gebäude bes. im Hinblick darauf, dass es Menschen zum Wohnen dient oder zu anderen ganz bestimmten Zwecken errichtet wurde […]."[42]
Peter Sloterdijk beschreibt den Begriff in einem Buch wiederum tiefsinnig:
„Ein Haus ist ja zunächst nichts anderes
als eine plastische Antwort auf die Frage,
wie jemand mit jemandem und etwas in etwas zusammen sein kann."[43]

Gebäude: „Überdeckte, allseits oder überwiegend umschlossene Bauwerke, die von Personen betreten werden können."[44]

[40] Institut f. Architektur u. Landschaft – Integrale Landschaft VO1 2012, 1.
[41] Eickhoff 2002, 570.
[42] Eickhoff 2002, 460.
[43] Sloterdijk 2007, 260.
[44] Eisenberger/Hödl 2014, 358.

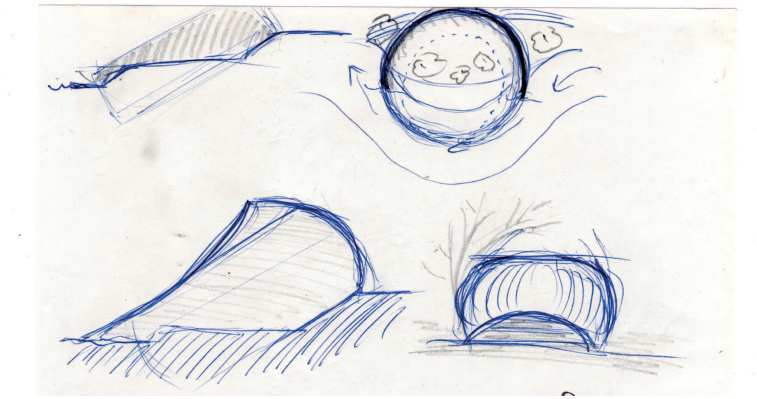


Abb.131: Skizze zu ersten Ideen

Was also, könnte der Nutzen dieses Landschaftshauses sein?

Schutz, Unterstand, Haltestelle, Zelt, Observatorium, Hochsitz, Beobachten, Ankommen, Ausrasten, Schlafen, Verweilen, Sitzen, Feuerstelle, Wasserstelle, vier Elemente, Einblicke, Ausblicke, Elemente zähmen, Ordnung, Wildnis,…
(Auszug aus Brainstorming)

„Die faßbare Mauersubstanz dient […] als Markierung eines Interessenfeldes.“ [45]

– Wolfgang Pehnt über das Landhaus in Backstein von Mies van der Rohe

[45] Tegethoff 1981, 47.



Abb.132: Spiegelung im Wasser vom Gepringbach

Mein Interesse für diesen Ort bestand darin, anzukommen und zu verweilen. Dem Wald und dem Rauschen und Gluckern des Baches zu lauschen. Das Wasser zu erleben und zu sehen, wie die Sonnenstrahlen darin funkeln. Die Wildtiere zu beobachten und sich an der Idylle zu erfreuen.

„Die Bäume, das Wasser, die Sonne…“ [46]

– Georg Schwalm-Theiss

Aus diesen Interessen heraus entwickelte sich die Idee vom Leben im Wald. Das Leben mit den Elementen als Erholung. Ohne Technik oder Luxus, auf diesem zur Verfügung stehenden Platz ein reduziertes Leben zu ermöglichen und die Elemente für sich in dieser wilden Umgebung zu nutzen. Um anzukommen, zu rasten, zu beobachten und zu genießen.
Um sich eine Auszeit vom Alltag zu gönnen – die Verschmelzung zwischen Kultur und Natur zu leben.

[46] Krasny 2008, 104.

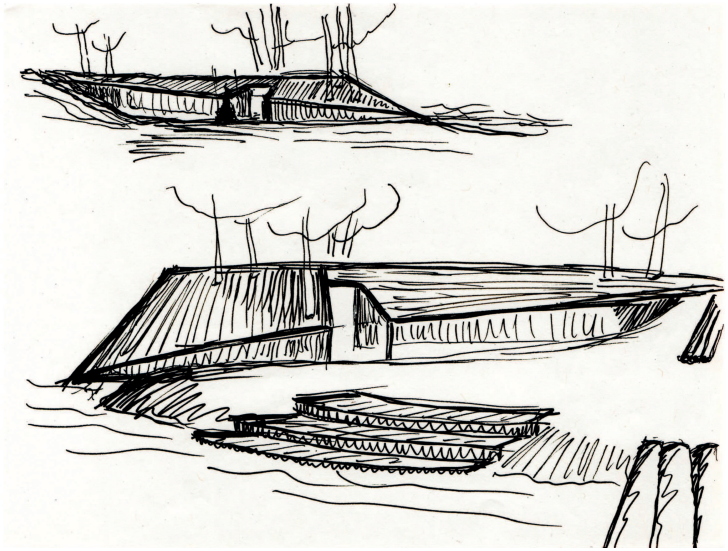


Abb.133: Skizzen erster Entwurf

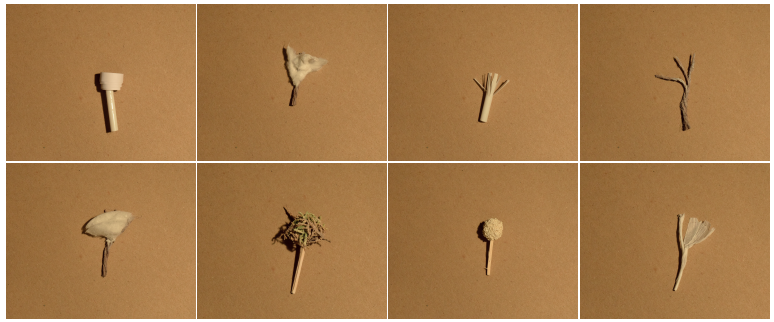


Abb.134: Modellbaum-Studie

Formfindung

Wie bereits erwähnt, verwendete ich im ersten Schritt die Bäume als eine Art Grenzpfeiler zum Spannen von Wänden und Erzeugen von Räumen im Entwurf.
Durch die Ausrichtung des Geländes und durch Berücksichtigung der örtlichen Qualitäten - wie die des fließenden Wassers, der Gruppe aus drei Bäumen usw. - entwickelte sich eine Dreiecksform mit geöffneter Ausrichtung zum Wasser hin und spitz zulaufendem Gegenstück in den Hang hinein.
Von diesem Entwurf entstanden verschiedene Versionen, die jedoch den Fokus auf den außenliegenden Räumen hatte und kaum auf Qualitäten im Innenraum.
Somit entschied ich mich, einen Schritt zurück zu machen und bisherige Entscheidungen zu überdenken.

Die Bäume können auch andere Einflüsse auf die Form des Gebäudes haben.
Ich entschied mich mit Höfen zu experimentieren und den Umriss des Gebäudes gesondert zu behandeln.
Ich beschäftigte mich mit Beispielen für Hofhäuser und dem „fließenden Raum“ und untersuchte die Qualitäten von Höfen in einer Formstudie aus Skizzen und Modellen im Maßstab 1:200.

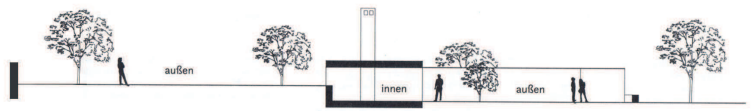


Abb.135: Roland Rainer, Sommerhaus in St. Margarethen, Schnitt

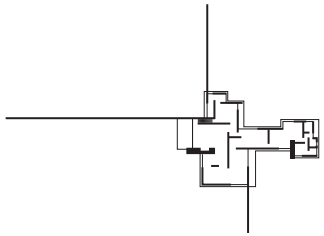


Abb.136: Mies van der Rohe, Landhaus aus Backstein, Grundriss „fließender Raum“

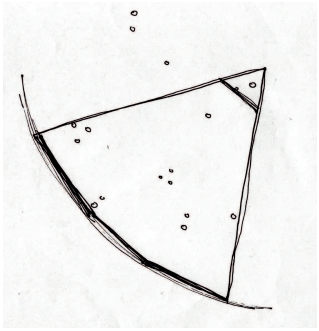


Abb.137

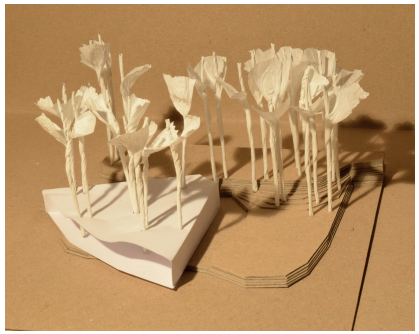


Abb.138

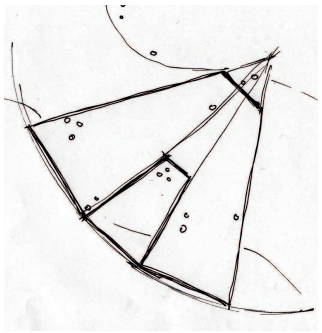


Abb.139

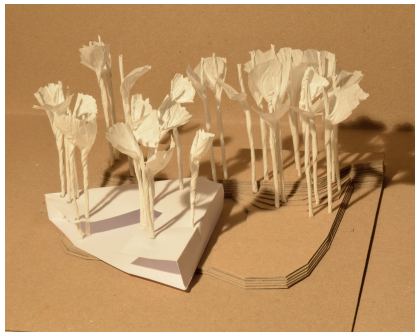


Abb.140

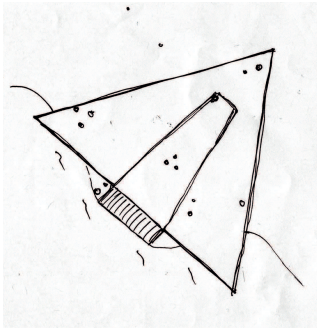


Abb.141

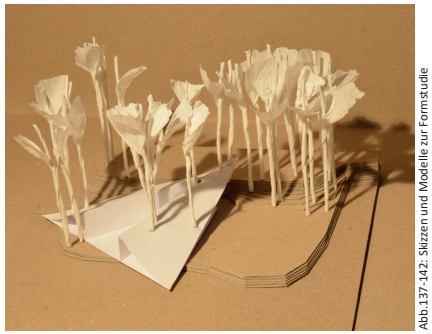


Abb.142

Abb.137-142: Skizzen und Modelle zur Formstudie

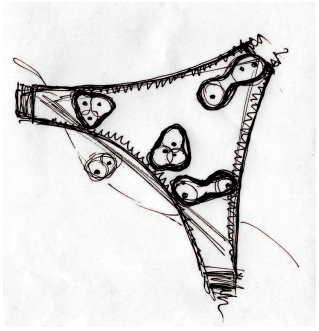


Abb.143

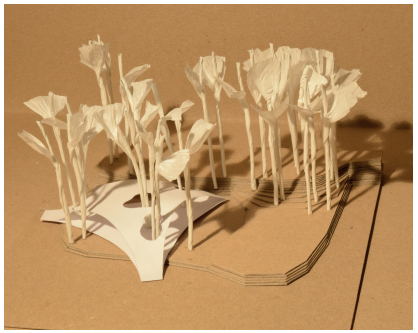


Abb.144

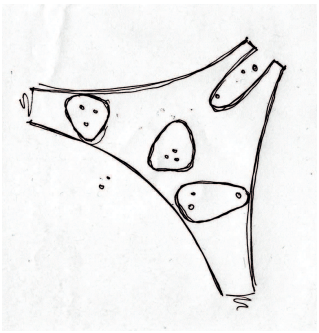


Abb.145

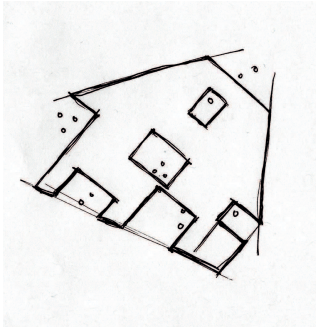


Abb.146

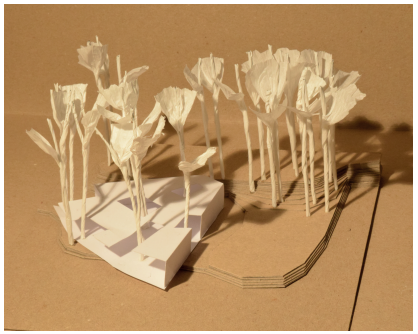


Abb.147

Abb.143-147: Skizzen und Modelle zur Formstudie

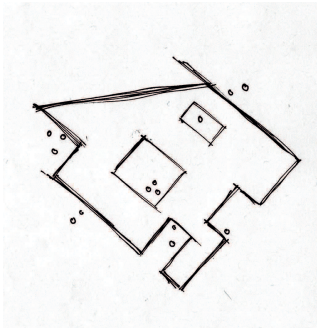


Abb.148

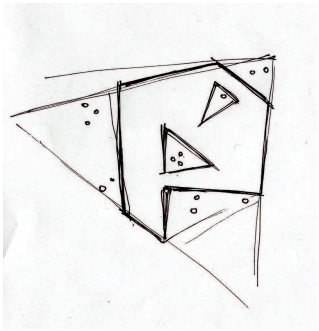


Abb.149

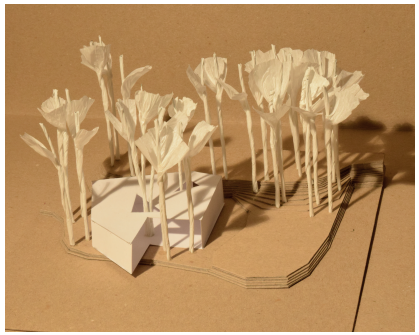


Abb.150

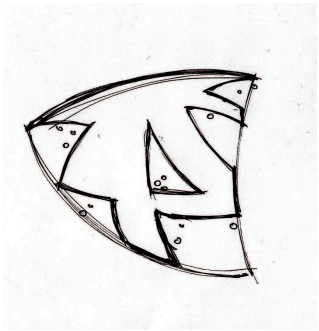


Abb.151

Abb.148-151: Skizzen und Modelle zur Formstudie

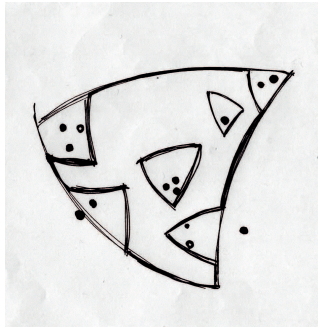


Abb.152

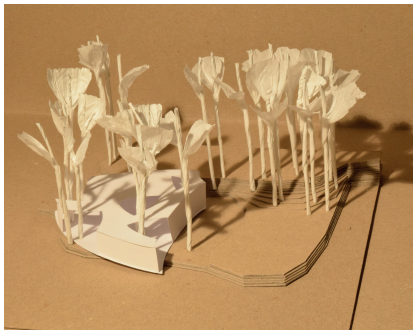


Abb.153

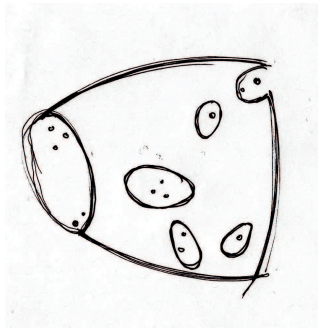


Abb.154

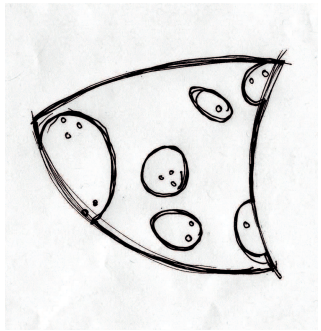


Abb.155

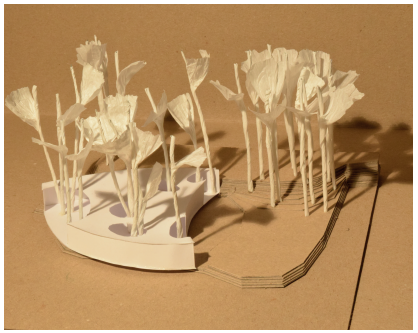


Abb.156

Abb.152-156: Skizzen und Modelle zur Formstudie

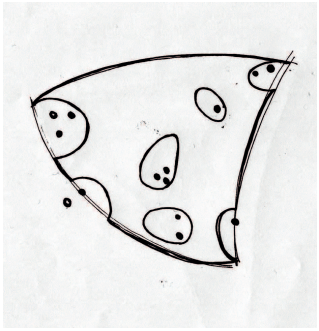


Abb.157

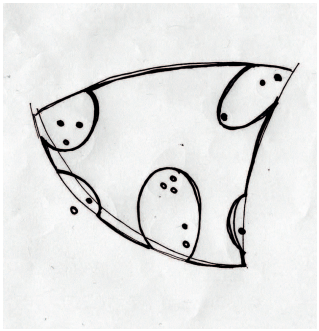


Abb.158

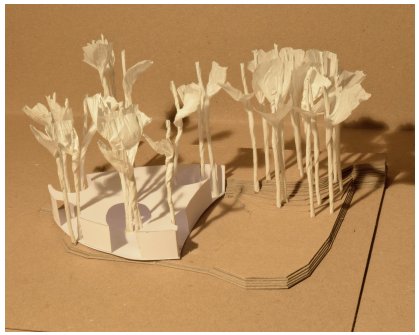


Abb.159

Abb.157-159: Skizzen und Modelle zur Formstudie

Das LandschaftsHOFhaus: Als Ergebnis dieser Studie entschied ich mich für eine Art Patiohaus-Lösung. Dieses hilft durch mehrere kleine Hofausschnitte den Grundriss zu belichten und sorgt für eine besondere Raumqualität.[47]
Die Höfe bilden für den Innenraum Ausblicke, Belichtung und erweiterbaren Wohnraum im Freien und stellen aber auch eine Verbindung über den Gebäudeumriss hinaus her. Die wilde Umgebung wird somit über die Gebäudegrenzen hereingezogen.

Die endgültige Form des Gebäudeumrisses war nun eine dynamischere als zu Beginn. Die Dreiecks-Ausrichtung zu den zuvor genannten Qualitäten kann man noch immer erahnen, zugleich passt sie sich nun aber weiteren Gegebenheiten an. An der Nordseite, von der aus man über den Hang das Plateau erreicht, entsteht eine auffangende Geste durch eine zurücktretende, leicht konkave Gebäudeflucht. Die Ausrichtung zum Wasser hin wird durch eine konvexe Form noch weiter hervorgehoben. Dies gilt auch für die süd-westliche Seite, die sich hier zu sonnigem und nutzbarem Außenraum hin ausrichtet.

Grenzen, die Beziehung zwischen Innen und Außen, offen und geschlossen, wurden zu meinen nächsten Themen im Grundriss.

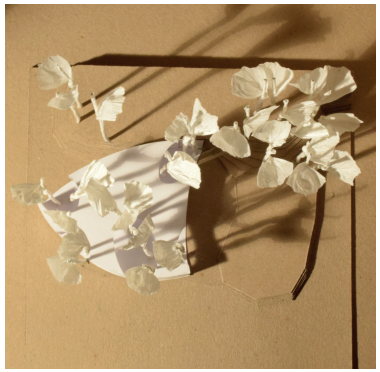


Abb.160: Modell von Oben

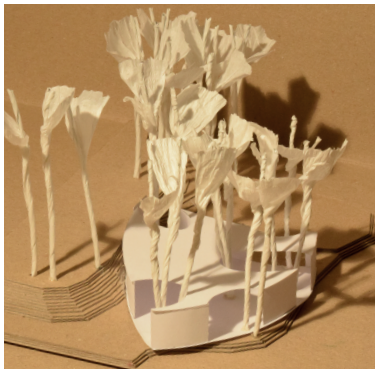


Abb.161: Modell Süd-Ost Perspektive

[47] Vgl. Pfeifer/Brauneck 2008, 21.

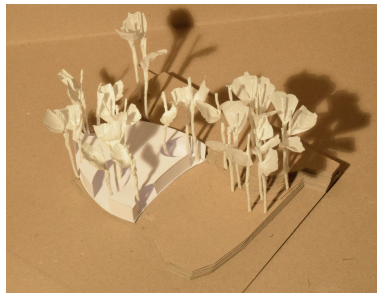


Abb.162: Modell Nord Perspektive

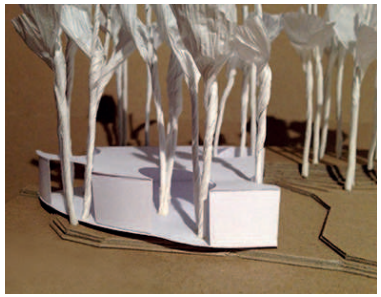


Abb.163: Modell Ost Perspektive



Abb.164: Modell West Perspektive

Grundriss

Zur Entwicklung der Innenräume teilte ich den Grundriss zuerst in Nutzungszonen ein und fertigte davon verschiedene Versionen an.
Hierbei legte ich erneut besonderes Augenmerk auf die Nutzung der örtlichen Gegebenheiten. Für das Baden und Waschen ist die Verbindung zum Bach essenziell. Für den Wohnbereich legte ich besonderen Wert auf genügend Sonnenlicht, sowie die Möglichkeit zur Erweiterung des Wohnraumes ins Freie.

Um private und öffentlichere Bereiche zu schaffen, war nicht nur die Anordnung und Reihenfolge der Nutzungen im Grundriss ausschlaggebend, sondern auch der Umgang mit den Innenwänden bzw. den Raumgrenzen.
Einerseits sollen sie sich der Form des Hauses entsprechend verhalten, in dem sie die geschwungenen Formen aufnehmen, oder zumindest nicht damit brechen.
Andererseits gefiel mir der Gedanke an eine Einraumwohnung ohne harte Raumgrenzen, also eine Art fließender Raum, weil dieser besondere Qualitäten bezüglich der Belichtung und spannende Blickbeziehungen schaffen kann.



Abb.165: Modell Süd-West Perspektive



Abb.166

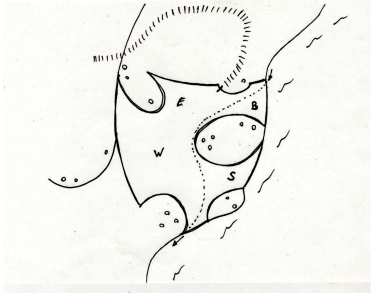


Abb.167

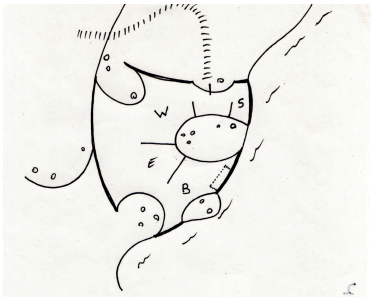


Abb.168

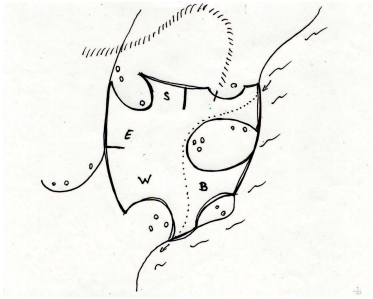


Abb.169

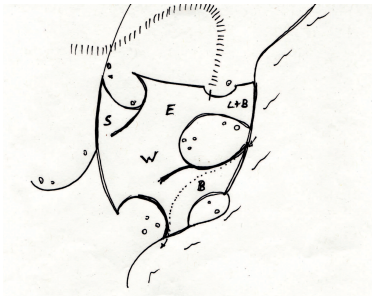


Abb.170

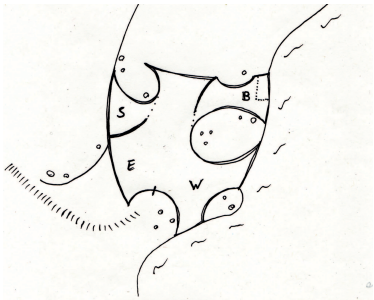


Abb.171

Abb.166-171: Skizzen Grundrissvarianten

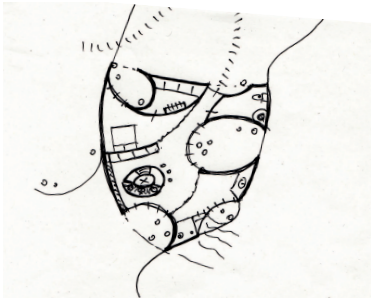


Abb.172

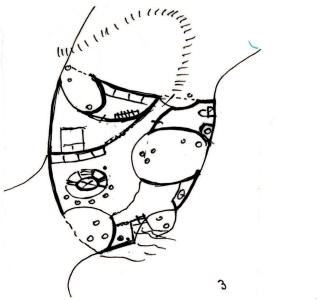


Abb.173

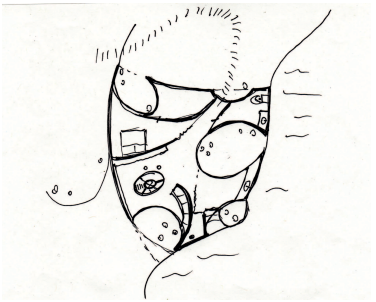


Abb.174

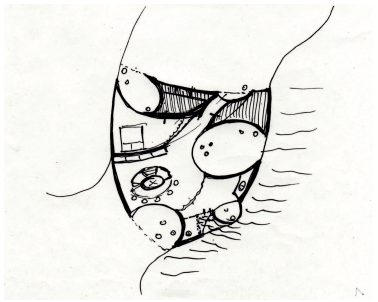


Abb.175

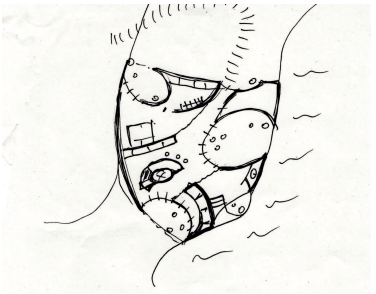


Abb.176

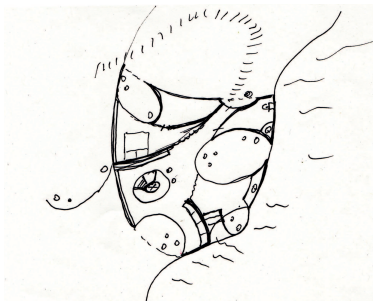


Abb.177

Abb.172-177: Skizzen Grundrissvarianten

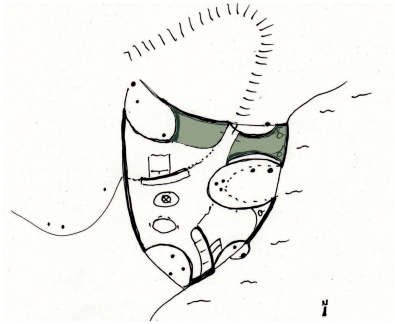


Abb.178: Skizze Nutzräume

private Nutzräume

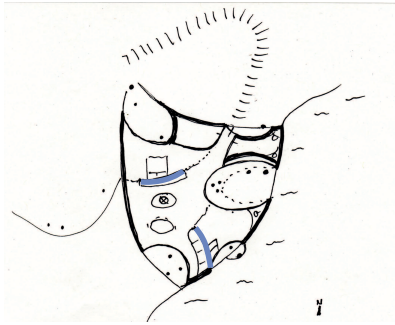


Abb.179: Skizze Trennwände

multifunktionale
Trennwände

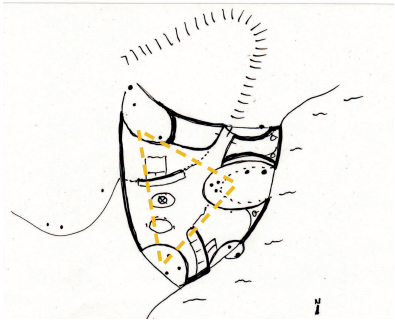


Abb.180: Skizze Blickbeziehungen

Blickbeziehungen
zwischen den Höfen

Die Entscheidung fiel auf eine Mischform, bei der sehr private Räume, wie die Toilette und ein Umkleidezimmer, in eine Art geschlossenen Privatbereich eingefasst wurden. Die übrige Wohnfläche ist durch eine Kombination aus halbhohen fixen Wänden und Vorhängen getrennt. Somit können die Nutzungsbereiche je nach Bedarf flexibel geöffnet oder verdeckt werden, um Privatheit zu schaffen, ohne den Bezug zu verlieren.

Alle fixen Innenwände haben zugleich den Vorteil, dass sie eine weitere Anwendung haben. Im Essbereich dient die halbhohe Wand als Küchenzeile, die Couch im Wohnbereich bildet zugleich die Trennung zum Bad und sonst werden die Wände als Stauraum für Kleidung und Sonstiges genutzt.

Ein weiteres fixes Element mit Mehrfachnutzen ist die Feuerstelle. Dieses Möbel umgrenzt das Feuer und schafft damit in einem Bereich die Kochmöglichkeit und Platz für die Zubereitung von Essen. Weiters wird der Wohnbereich und die angrenzenden Zonen dadurch beheizt und das Feuer markiert auch die soziale Mitte des Hauses.

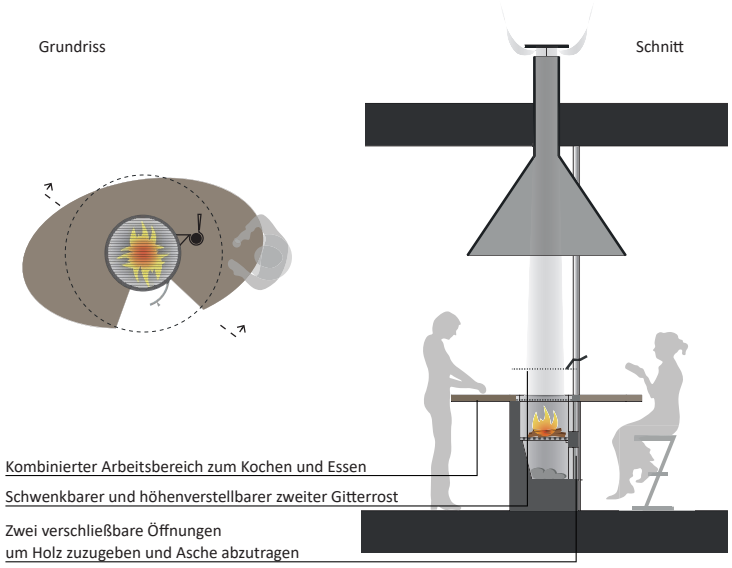


Abb.181: Detail Feuerstelle, Maßstab 1:50

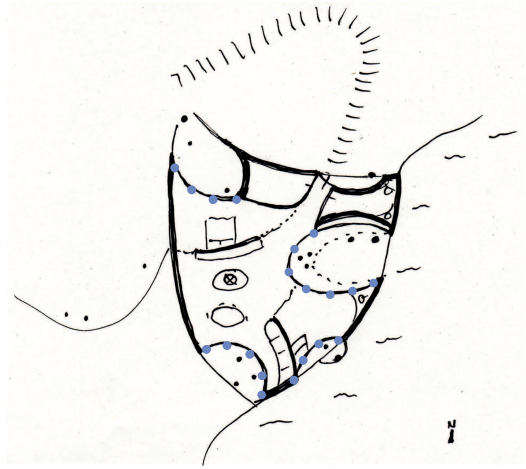


Abb.182: Skizze öffenbare Glaselemente

Insgesamt bedeckt das Haus eine Fläche von 180m^2, wobei davon 57m^2 auf die Höfe fallen. Daher ist es mir wichtig, dass diese Freiräume als Erweiterung des Wohnraums dienen können.

Öffenbare Glaselemente sorgen dafür, dass Licht von allen Seiten ins Innere des Hauses kommt. Von jeder Position hat man die Möglichkeit nach draußen zu blicken und bei Bedarf öffnet man die gesamte Glasfront und schiebt zum Beispiel das Bett oder ein paar Stühle ins Freie.

Innen und außen bekommen mit diesem Haus eine besondere Beziehung und durch die Nutzung der Elemente wie dem Feuer oder dem Wasser am Bachzugang im Bad, soll eine besonders naturnahe Atmosphäre entstehen.

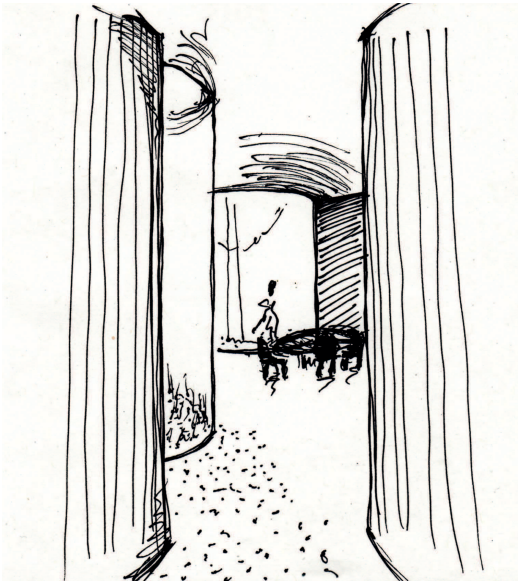


Abb.183: Perspektive vom Eingang Richtung Wohnbereich

Um das Haus zu verlassen, betritt man einen schmalen Gang, der zwischen den beiden massiven Privaträumen hindurchführt. Zur rechten Seite am Wasser befindet sich die Toilette und an der linken Seite ein Ankleidezimmer. Die Zugänge zu diesen Räumen sind im Gang als Schiebetüren ausgeführt, um die tunnelhafte Wirkung zu unterstützen.
Erreicht man die Eingangstür am Ende des Ganges, betritt man eine halbrunde Einbuchtung an der Nordseite des Hauses. Man befindet sich in einem - durch einen Baum begründeten – Hofausschnitt, der eine Art Pufferzone zum Inneren und den Eingang des Gebäudes bildet.
Vor einem eröffnet sich der nördliche Bereich des Plateaus, man hört das Wasser von allen Seiten und sieht den Bachlauf hinauf die wilde Natur. Am Boden führt ein schmaler angelegter Pfad vom Haus weg, holt über die gesamte ebene Fläche aus, bevor er über eine Rampe quer über den Hang hinauf den Planungsbereich verlässt.
Somit entsteht umgekehrt beim Betreten dieses Bereichs eine Inszenierung der gesamten Umgebung: Beim Betreten der Rampe oben am Hang betrachtet man das vollständige Plateau, hat einen Überblick über den Bachlauf und die Vegetation. Doch zuerst bewegt man sich mit dem Verlauf der Rampe weg vom Haus, über den Hang in Richtung der Bäume und des Baches. Der Weg folgt dann langsam der Bachbiegung und führt geradewegs auf den Eingang des Hauses zu.

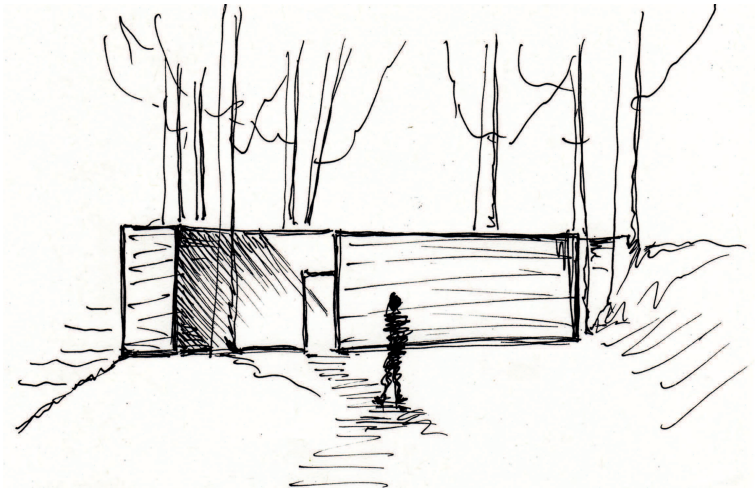


Abb.184: Perspektive Zugang Norden



Abb.185: Moos auf Baum in Pirka



Abb.186: Beton bemoost



Abb.187: Stampfbeton

Materialisierung

Das Baumaterial des Hauses musste für mich das Kriterium eines monolithisch-massiven Eindrucks erfüllen. Das Objekt soll also wie aus einem Guss erscheinen, aber auch natürliche Gegebenheiten der Umgebung aufnehmen können wie zum Beispiel das Altern und Bemoosen.

Ich entschied mich dafür, die Wände in grauem Stampfbeton zu planen. Die einzigartige Textur bildet eine durchgehende Oberfläche, die aber teils recht grob erscheint. Auch eine besondere weiche Dynamik - ähnlich den Wellen im Wasser - lässt sich durch das Stampfen in den Betonschichten erkennen. Für mich die optimalen Voraussetzungen für mein Haus, sich zu einem gewissen Grad in die Natur einzubinden.



Abb.188: Herbstliches Laub in Pirka

Das Dach soll als Flachdach mit bewehrtem Beton ausgeführt werden. Die Besonderheit hier ist die Tatsache, dass je nach Jahreszeit, die im Gebäude berücksichtigten Bäume das Dach mit Ihrem Laub bedecken und dadurch das Haus wieder mit seiner Umgebung verschmelzen lassen.

Im Inneren spielen die vor Ort gesammelten Materialien wieder eine wichtige Rolle. Die Mustersammlungen und Farbpaletten warten geduldig auf ihren Einsatz.

Für die Ausführung des Bodens in den überdachten Bereichen, habe ich mir ebenfalls einen Beton vorgestellt. Ein feiner Beton, der mit dem Muster vom Bachbett bedruckt wird. Auch in den Höfen soll teilweise eine Variation dieses Musters entstehen – hier aber durch Pflasterung mit den originalen Kieselsteinen vom Bach. Der große Hof in der Mitte soll den natürlichen Waldboden behalten.

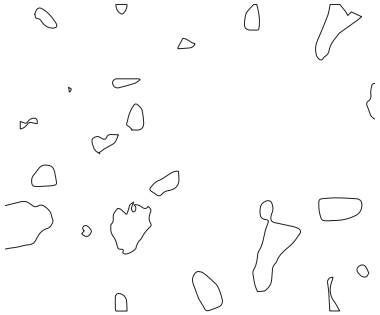


Abb.189: Mustervorlage Innenräume

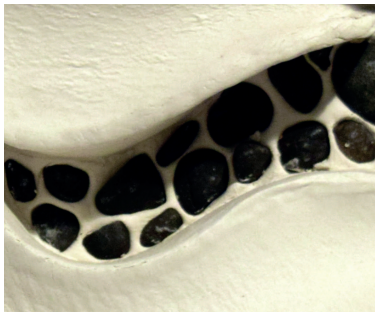


Abb.190: Kieselpflasterung aus Modell

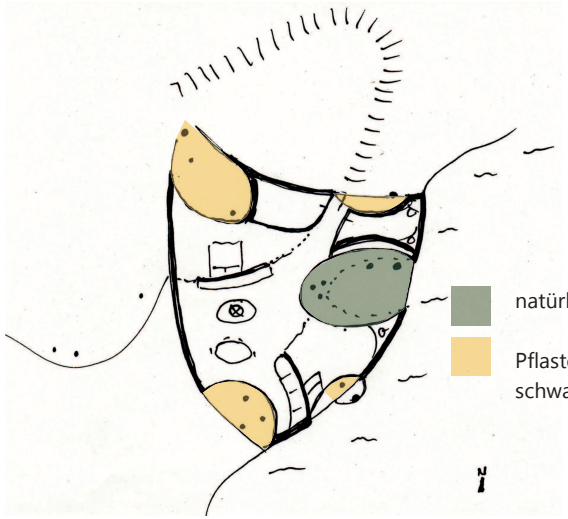


Abb.191: Skizze Bodenmaterial Höfe

Die Farbpalette mit den fünf gesammelten Farbtönen kommt bei den Vorhängen zum Einsatz, die als flexible Raumtrenner dienen werden.
Ein dickes und schweres Leinenmaterial soll hier mit den charakteristischen Farben des Ortes eingefärbt werden.



Abb.192: Farbpalette für Trennelement

Für die statische Unterstützung werden wenige schmale Stahlstützen vor den Glasfronten platziert.
Die öffenbaren Glaselemente zu den Höfen sollen weder verspiegelt noch gefärbt sein um einen uneingeschränkten Blick in die Natur zu gewähren.

Mit diesen Materialien, Farben und Texturen bekommt man im Inneren des Hauses zu den schönen Ausblicken noch visuelle und haptische Eindrücke, die das Leben im Wald und mit dem Wald in den Vordergrund stellen.



Abb.193: Skizze Perspektive großer Innenhof Richtung Bachlauf

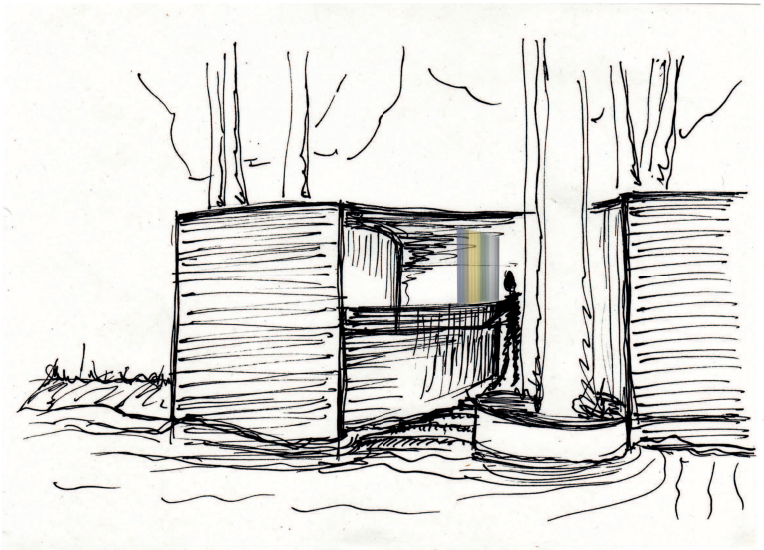


Abb.194: Skizze Perspektive vom Bach auf Badezugang

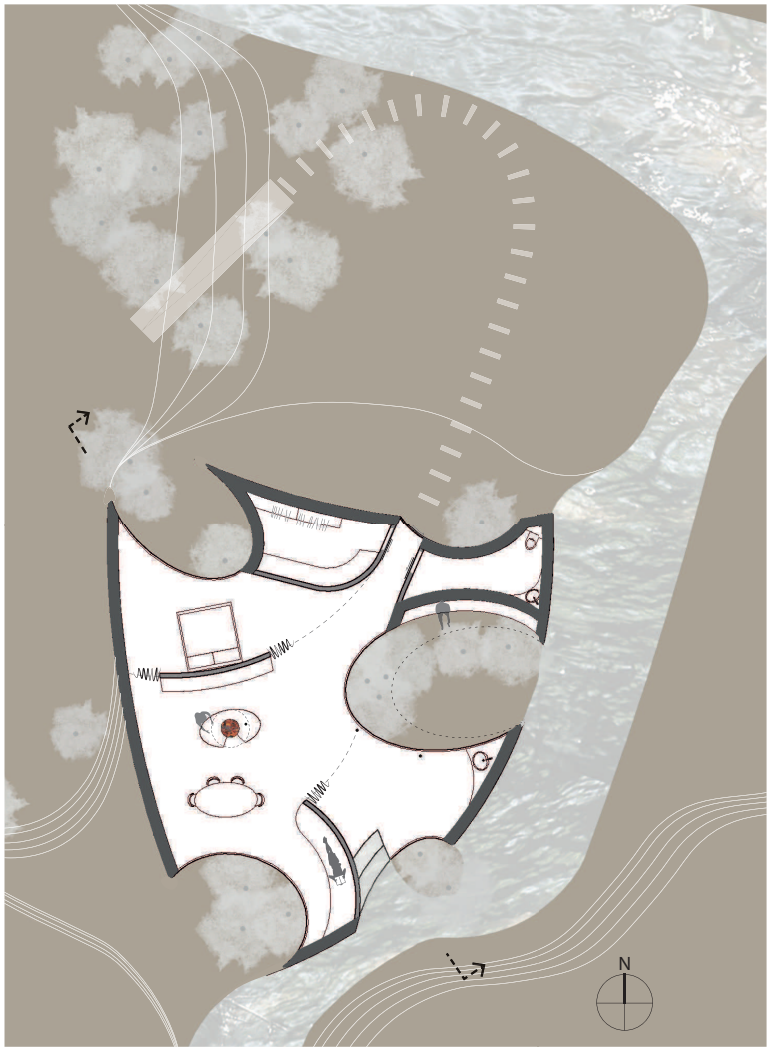


Abb.195: Grundriss M1:200

Planmaterial

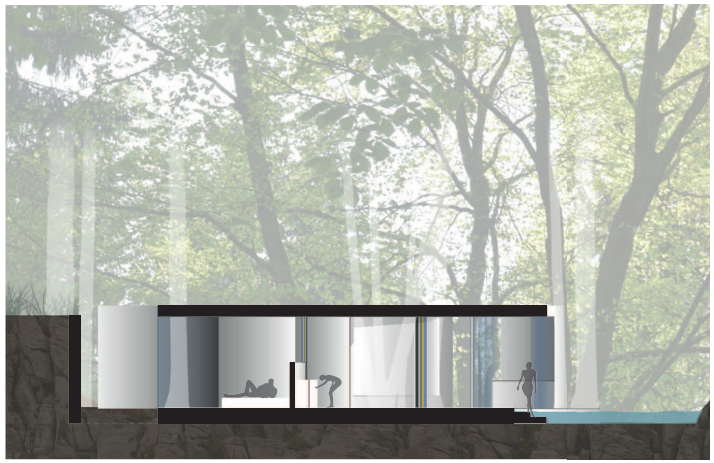


Abb.196: Schnitt M1:200

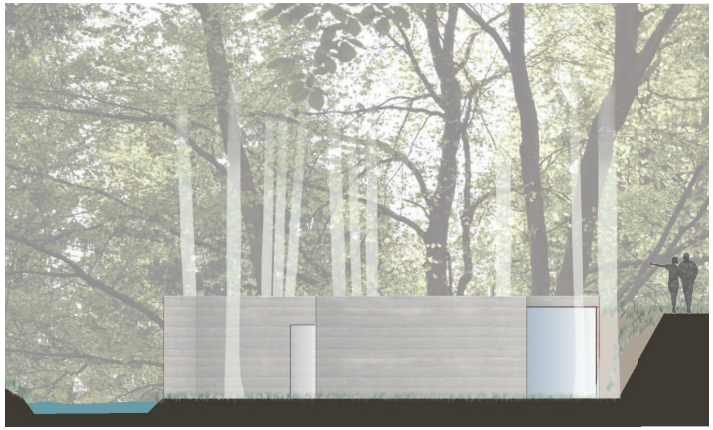


Abb.197: Ansicht Nord M1:200

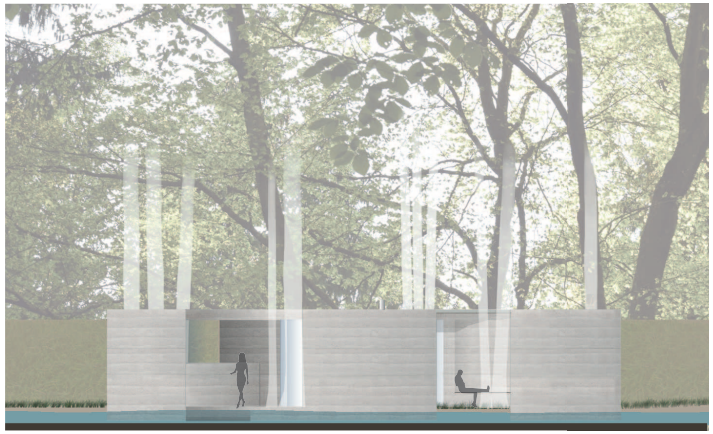


Abb.198: Ansicht Süd-Ost M1:200

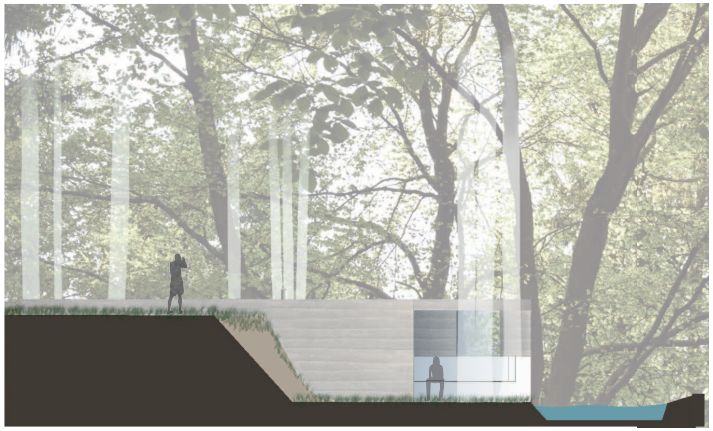


Abb.199: Ansicht Süd-West M1:200

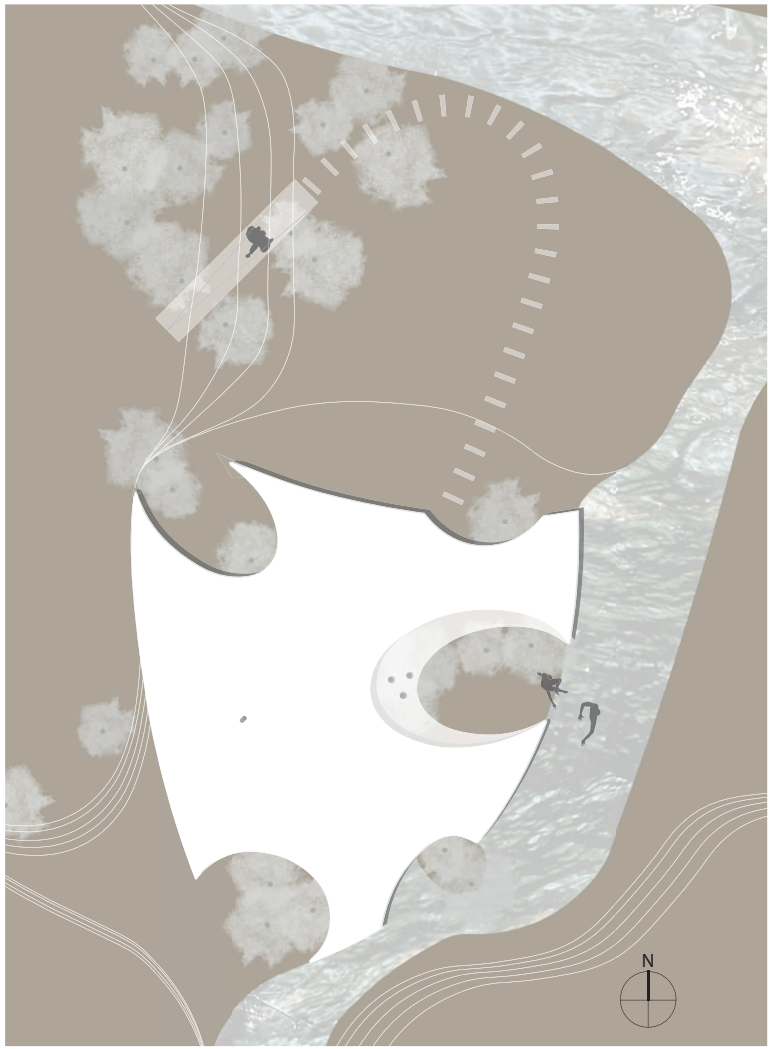
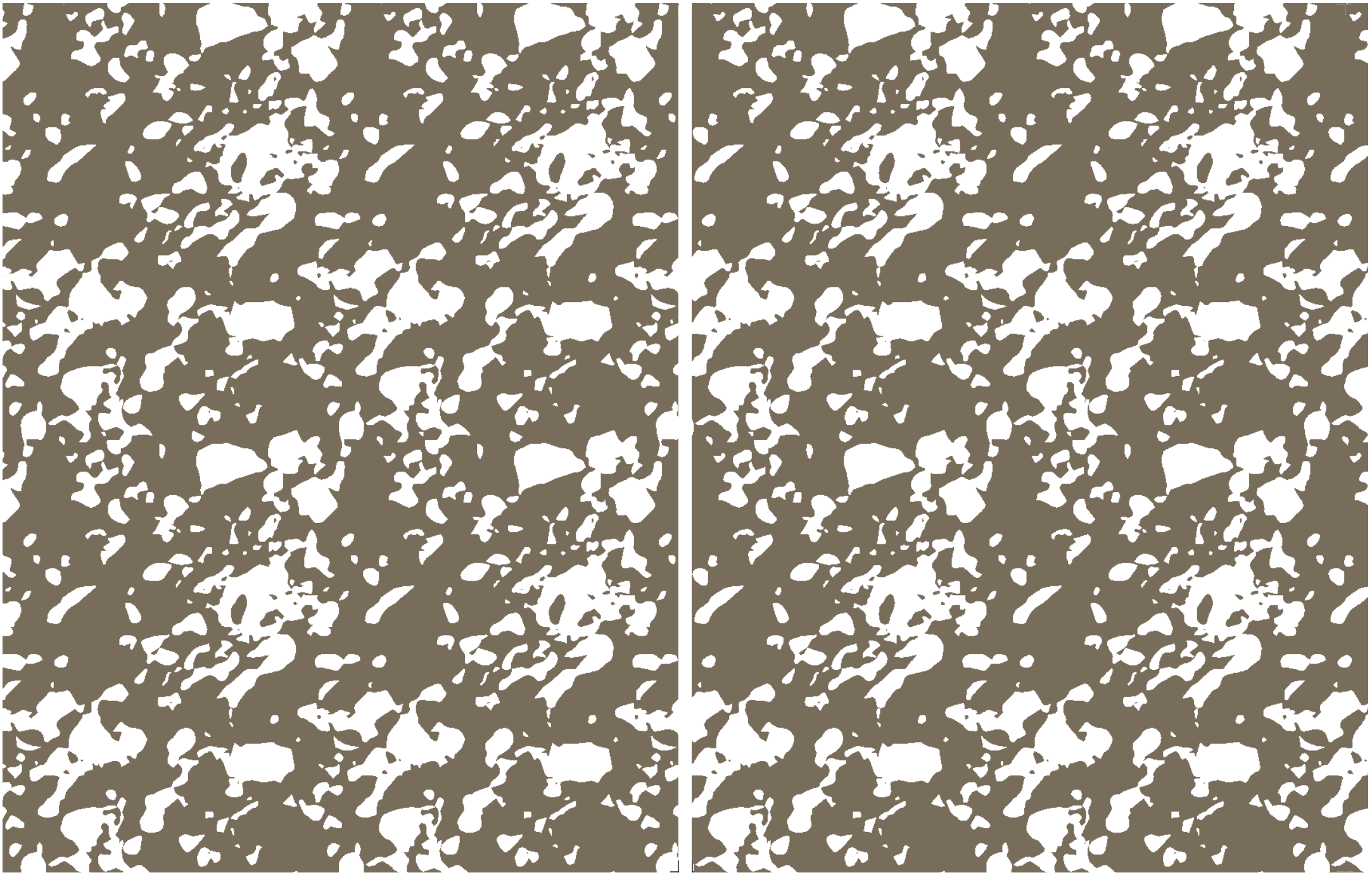


Abb.200: Draufsicht M1:200

„Wenn das, was fertig ist, nur immer auch vollendet wäre!“ [48]
– Peter Rosegger

[48] Marketz 2003, 154.



Anhang

Quellen

Textquellen

Selbstständige Publikationen

- Beardsley, John: Earthworks and beyond. Contemporary art in the landscape, NewYork – London – Paris ^{2}1989

- Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte, Wien 1977

- DeLue, Rachael/Elkins, James: Landscape Theory, New York 2008

- Dickens, Charles: Hunted Down, 1859

- Eickhoff, Birgit u. a.: Duden. Das Bedeutungswörterbuch: Wortbildung und Wortschatz, Bd. 10, Mannheim ^{3}2002

- Eisenberger, Georg/Hödl, Elisabeth: Einführung in das Steiermärkische Bau- und Raumplanungsrecht. Praxisbezogene Gesamtdarstellung mit den wichtigsten baurechtlichen Begriffen – Gesetzestexte/OIB-Richtlinien, Wien 2014

- Jackson, John Brinckerhoff: Discovering the vernacular landscape, New Haven – London 1984

- Krasny, Elke (Hg.)/Architekturzentrum Wien: Architektur beginnt im Kopf. the making of architecture, Basel 2008

- Lorzing, Han: The nature of landscape: a personal quest, Rotterdam 2001

- Marketz, Sabine (Hg.): Das Peter Rosegger Zitatebuch, Mürzzuschlag/Hönigsberg 2003

- Pfeifer, Günter/Brauneck, Per: Hofhäuser. Eine Wohnbautypologie, Basel – Boston – Berlin 2008

- Publication PN°1 - Bibliothek d. Provinz (Hg.): Aquaria. Über die außergewöhnliche Beziehung von Wasser & Mensch; Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum Linz – Kunstsammlungen Chemnitz, Weitra 2002

- Rainer, Roland: Gärten. Lebensräume – Sinnbilder – Kunstwerke, Graz 1982

- Sloterdijk, Peter: Der ästhetische Imperativ, Hamburg 2007

- Smuda, Manfred (Hg.): Landschaft, Frankfurt 1986

- Tegethoff, Wolf: Mies van der Rohe. Die Villen und Landhausprojekte, Essen 1981

Anhang

Unselbstständige Publikationen

- Institut für Architektur und Landschaft an der TU Graz, (05.03.2012): VO Integrale Landschaft – Einführung, <http://www.ial.tugraz.at/_data/pdf/integralelandschaft/Einfuehrung.pdf>, in: <http://www.ial.tugraz.at/>, 19.01.2017

- Institut für Architektur und Landschaft an der TU Graz, (12.03.2012): VO Integrale Landschaft – Vorlesung1, <http://www.ial.tugraz.at/_data/pdf/integralelandschaft/VO_01%20-%20Knowing%20Why%20-%20Im%20Koordinatensystem%20der%20Komplexitaet.pdf>, in: <http://www.ial.tugraz.at/>, 19.01.2017

- Institut für Architektur und Landschaft an der TU Graz, (19.03.2012): VO Integrale Landschaft – Vorlesung2, <http://www.ial.tugraz.at/_data/pdf/integralelandschaft/VO_02%20-%20Das%20Bild%20Arkadiens%20-%20und%20die%20Entwicklung%20der%20pittoresken%20Landschaft.pdf>, in: <http://www.ial.tugraz.at/>, 19.01.2017

- Kpraetor, (10.01.2014): Idylle (Arkadien, Goldene Zeit), <https://sprachkritik.org/2014/01/10/idylle-arkadien-goldene-zeit/>, in: <https://sprachkritik.org/>, 10.01.2017

- Leuschner, Udo, (1991): Arkadien. Entstehung einer Traumlandschaft, <http://www.udo-leuschner.de/pdf/arkadien.pdf>, in <http://www.udo-leuschner.de/index.htm>, 10.11.2016

- Moosmann, Carolin, (2008): Leseprobe Masterarbeit-Die Entwicklung der Idylle in Literatur und Film, <http://www.grin.com/de/e-book/147469/die-entwicklung-der-idylle-in-literatur-und-film>, in: <http://www.grin.com/de/catalog/>, 08.01.2017

- Raffelsiefer, Marion, (09.02.2000): Dissertation-Naturwahrnehmung, Naturbewertung und Naturverständnis im deutschen Naturschutz: eine wahrnehmungsgeographische Studie unter besonderer Berücksichtigung des Fallbeispiels Naturschutzgebiet Ohligser Heide – Kapitel 7. Vom Begriff und Wert der „Natur“, <https://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5023/kap7.pdf>, in: <https://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=5023>, 12.11.2016

Abbildungsverzeichnis

Abb.001: Steiner, Kathrin: Waldboden in Pirka

Abb.002: Steiner, Kathrin: Ausgetrocknetes Bachbett in Etmißl

Abb.003: Garten Europa: Stourhead Gardens, <http://www.garten-europa.com/wp-content/uploads/2014/07/englischer-landschaftsgarten-stourhead-park-england-1920x1200.jpg>, in: <http://www.garten-europa.com>, 13.02.2017

Abb.004: Lorrain, Claude: Landschaft in der Umgebung Roms, <http://www.udo-leuschner.de/sehn-sucht/arkadien/s04arkadien.htm>, in: <http://www.udo-leuschner.de>, 19.01.2017

Abb.005: Steiner, Kathrin: Ökologische Ruhezone am Murufer

Abb.006: Steiner, Kathrin: Leechwald im April

Abb.007: Steiner, Kathrin: Sonnenstrahl in Pirka

Abb.008: Steiner, Kathrin: Libelle in Pirka

Abb.009: Steiner, Kathrin: Natur als Ressource am Murufer

Abb.010: Steiner, Kathrin: Natur als Landschaft in Scheifling

Abb.011: Steiner, Kathrin: Natur als Wildnis in Etmißl

Abb.012: Steiner, Kathrin: Natur als Bedrohung in Etmißl

Abb.013: Steiner, Kathrin: Natur als positiver Wert in Pirka am Gepringbach

Abb.014: Raffelsiefer, Marion, (09.02.2000): Modelle zur Beziehung zwischen Natur und Mensch bzw. Kultur, <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5023/kap7.pdf>, in: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de>, 19.01.2017

Abb.015: Rainer, Roland: Windschutzpflanzen in der Ebene des Wiener Beckens, Seite 39, Gärten. Lebensräume – Sinnbilder – Kunstwerke, Graz 1982

Abb.016: Rainer, Roland: Bach in der Wiese, Seite 42, Gärten. Lebensräume – Sinnbilder – Kunstwerke, Graz 1982

Abb.017: Rainer, Roland: Pitztal, Osttirol, Seite 41, Gärten. Lebensräume – Sinnbilder – Kunstwerke, Graz 1982

Abb.018: Steiner, Kathrin: Murufer zwischen Kalsdorf und Fernitz

Abb.019: Steiner, Kathrin: Schneerose in Etmißl

Abb.020: Steiner, Kathrin: Schatten in Pirka

Abb.021: Steiner, Kathrin: Trockenes Bachbett in Etmißl

Abb.022: Steiner, Kathrin: Tropfen in Wasserspiegelung in Pirka

Abb.023: Steiner, Kathrin: Pirka, Übersichtsplan

Abb.024: Google Maps: Pirka Earth, <https://www.google.at/maps/place/Pirka>, in: <http://www.google.at>, 20.01.2017

Abb.025: Steiner, Kathrin: Waldstruktur in Pirka

Abb.026: Steiner, Kathrin: Wasserlauf in Pirka

Abb.027: Steiner, Kathrin: Auwald Übersichtsplan

Abb.028: Google Maps: Kalsdorf Earth, <https://www.google.at/maps/place/Kalsdorf>, in: <http://www.google.at>, 20.01.2017

Abb.029: Steiner, Kathrin: Versteckter Tümpel im Auwald

Abb.030: Steiner, Kathrin: Forststrasse durch den Auwald

Abb.031: Steiner, Kathrin: Baumbestand, Auwald

Abb.032: Steiner, Kathrin: Murufer, Übersichtsplan

Abb.033: Google Maps: Wagnitz Earth, <https://www.google.at/maps/place/Wagnitz,+8073+Feldkirchen+bei+Graz>, in: <http://www.google.at>, 20.01.2017

Abb.034: Steiner, Kathrin: Strand an der Mur

Abb.035: Steiner, Kathrin: Zonierung des Böschungsbereichs am Murufer

Abb.036: Steiner, Kathrin: Zerbrochene Eierschale im Moos, Pirka

Abb.037: Steiner, Kathrin: Klee bedeckt den Waldboden im Auwald

Abb.038: Steiner, Kathrin: Schwarzer Kies

Abb.039: Steiner, Kathrin: Blumen vom Gepringbach

Abb.040: Steiner, Kathrin: Blumen und Weidensamen vom Auwald

Abb.041: Steiner, Kathrin: Verlassenes Schneckenhaus

Abb.042: Steiner, Kathrin: Boden im Überschwemmungsbereich Murufer

Abb.043: Steiner, Kathrin: Glimmerschieferhaltige Steine

Abb.044: Steiner, Kathrin: Blumen vom Murufer

Abb.045: Steiner, Kathrin: Pirka Bachverlauf

Abb.046: Steiner, Kathrin: Eierschale

Anhang

Abb.047: Steiner, Kathrin: Auwald

Abb.048: Steiner, Kathrin: Moos

Abb.049: Steiner, Kathrin: Uferbereich an der Mur

Abb.050: Steiner, Kathrin: Tierlosung

Abb.051: Steiner, Kathrin: Pirka Nr.1

Abb.052: Steiner, Kathrin: Pirka Nr.2

Abb.053: Steiner, Kathrin: Auwald Nr.1

Abb.054: Steiner, Kathrin: Auwald Nr.2

Abb.055: Steiner, Kathrin: Murufer Nr.1

Abb.056: Steiner, Kathrin: Murufer Nr.6

Abb.057: Eliasson, Olafur: Elliptische Spiegel, <https://www.architonic.com/de/story/dominic-luty-ens-field-of-dreams-die-stadtlandschaft-wird-gruener/7000788>, in: <https://www.architonic.com/de>, 15.02.2017

Abb.058: West 8: Projekt Oosterschelde, Seite 237, Weilacher, Udo: Zwischen Landschaftsarchitektur und Land Art, Basel – Berlin – Boston 1999

Abb.059: Long, Richard: Dusty boots line (1988), Seite 25, Weilacher, Udo: Zwischen Landschaftsarchitektur und Land Art, Basel – Berlin – Boston 1999

Abb.060: Zweintopf: im Gehölz gefriert ein Strahl (1) (2016), Seite 50 der Publikation „As Far As We Can See (September 2016)“, <http://www.zweintopf.net/Site/Publications>, in: <http://www.zweintopf.net/>, 26.01.2017

Abb.061: Zweintopf: im Gehölz gefriert ein Strahl (2) (2016), Seite 51 der Publikation „As Far As We Can See (September 2016)“, <http://www.zweintopf.net/Site/Publications>, in: <http://www.zweintopf.net/>, 26.01.2017

Abb.062: Zweintopf: Haus (2010), Seite 23 der Publikation „As Far As We Can See (September 2016)“, <http://www.zweintopf.net/Site/Publications>, in: <http://www.zweintopf.net/>, 26.01.2017

Abb.063-064: Steiner, Kathrin: Kiesmännchen im Gepringbach

Abb.065: Steiner, Kathrin: Kiesmännchen

Abb.066-077: Steiner, Kathrin: Strömung im Gepringbach

Abb.078-081: Steiner, Kathrin: Baummöbel in Pirka

Abb.082-086: Steiner, Kathrin: Zaun im Auwald

Abb.087-090: Steiner, Kathrin: Bildschirm im Auwald

Abb.091: Steiner, Kathrin: Murufer

Abb.092: Steiner, Kathrin: Gräser am Murufer

Abb.093-094: Steiner, Kathrin: Graszöpfe

Abb.095-097: Steiner, Kathrin: Wahrnehmungsmodell Pirka

Abb.098-102: Steiner, Kathrin: Wahrnehmungsmodell Auwald

Abb.103-106: Steiner, Kathrin: Wahrnehmungsmodell Murufer

Abb.107: Steiner, Kathrin: Gesammelte Abdrücke zum Trocknen aufgelegt

Abb.108: Steiner, Kathrin: Farbpalette Pirka

Abb.109: Steiner, Kathrin: Farbpalette Auwald

Abb.110: Steiner, Kathrin: Farbpalette Murufer

Abb.111: Steiner, Kathrin: Abdruck Pirka

Abb.112: Steiner, Kathrin: Digitalisierung der Abdrücke

Abb.113: Steiner, Kathrin: Digital nachgezeichneter Abdruck Pirka

Abb.114: Steiner, Kathrin: Als unendliches Musterelement modifiziert

Abb.115: Steiner, Kathrin: Umwandlung zur Liniengrafik

Abb.116: Steiner, Kathrin: Kollektion Pirka

Abb.117: Steiner, Kathrin: Kollektion Auwald

Abb.118: Steiner, Kathrin: Kollektion Murufer

Abb.119-120: Steiner, Kathrin: Kollektion Pirka

Abb.121: Steiner, Kathrin: Inhalt der Mappe

Abb.122: Steiner, Kathrin: Bachlauf Pirka

Abb.123: Steiner, Kathrin: Übersichtsplan Pirka

Abb.124: Steiner, Kathrin: Skizze Vermessung

Abb.125: Steiner, Kathrin: Digitaler Baumplan

Abb.126-128: Steiner, Kathrin: Baummodell Maßstab 1:100

Abb.129-130: Steiner, Kathrin: Brainstorming zur Nutzung

Abb.131: Steiner, Kathrin: Skizze zu ersten Ideen

Abb.132: Steiner, Kathrin: Spiegelung im Wasser vom Gepringbach

Abb.133: Steiner, Kathrin: Skizzen erster Entwurf

Abb.134: Steiner, Kathrin: Modellbaum-Studie

Abb.135: Frank, Irmgard (Hg.): Raum_atmosphärische Informationen. Architektur und Wahrnehmung, Seite 51, 2015

Abb.136: Van der Rohe, Mies: Grundriss Haus aus Backstein, Seite 94, Mertins, Detlef: Mies, London – New York 2014

Abb.137-159: Steiner, Kathrin: Skizzen und Modelle zur Formstudie

Abb.160: Steiner, Kathrin: Modell von Oben

Abb.161: Steiner, Kathrin: Modell Süd-Ost Perspektive

Abb.162: Steiner, Kathrin: Modell Nord Perspektive

Abb.163: Steiner, Kathrin: Modell Ost Perspektive

Abb.164: Steiner, Kathrin: Modell West Perspektive

Abb.165: Steiner, Kathrin: Modell Süd-West Perspektive

Abb.166-177: Steiner, Kathrin: Skizzen und Grundrissvarianten

Abb.178: Steiner, Kathrin: Skizze Nutzräume

Abb.179: Steiner, Kathrin: Skizze Trennwände

Abb.180: Steiner, Kathrin: Skizze Blickbeziehungen

Abb.181: Steiner, Kathrin: Detail Feuerstelle, Maßstab 1:50

Abb.182: Steiner, Kathrin: Skizze öffenbare Glaselemente

Abb.183: Steiner, Kathrin: Perspektive von Eingang Richtung Wohnbereich, Skizze

Abb.184: Steiner, Kathrin: Perspektive Zugang Norden, Skizze

Abb.185: Steiner, Kathrin: Moos auf Baum in Pirka

Abb.186: sxc: Moos auf Beton, <https://image.freepik.com/fotos-kostenlos/moos-auf-beton_2736669.jpg>, in: <http://de.freepik.com/>, 16.02.2017

Abb.187: Koeber Landschaftsarchitektur: Stampfbeton, <http://www.dega-galabau.de/Vorlagen/Webapp/Cache/CMS/10023/unbenannt-10_NDU3MjQyMFo.JPG>, in: <http://www.dega-galabau.de/>, 16.02.2017

Abb.188: Steiner, Kathrin: Herbstliches Laub in Pirka

Abb.189: Steiner, Kathrin: Mustervorlage Innenräume, Liniengrafik

Abb.190: Steiner, Kathrin: Kieselpflaster aus Modell

Abb.191: Steiner, Kathrin: Skizze Bodenmaterial Höfe

Abb.192: Steiner, Kathrin: Farbpalette für Trennelement

Abb.193: Steiner, Kathrin: Perspektive großer Innenhof Richtung Bachlauf, Skizze

Abb.194: Steiner, Kathrin: Perspektive vom Bach auf Badezugang, Skizze

Abb.195: Steiner, Kathrin: Grundriss M1:200

Abb.196: Steiner, Kathrin: Schnitt M1:200

Abb.197: Steiner, Kathrin: Ansicht Nord M1:200

Abb.198: Steiner, Kathrin: Ansicht Süd-Ost M1:200

Abb.199: Steiner, Kathrin: Ansicht Süd-West M1:200

Abb.200: Steiner, Kathrin: Draufsicht M1:200

Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Betreuerin Franziska Hederer bedanken, die nicht nur meinen Ideen und Wünschen offen entgegenkam, sondern mir oft half Gedanken weiterzuspinnen und mir mit Rat und Tat zur Seite stand.

Meiner Familie und meinen Freunden danke ich von ganzem Herzen für ihre Unterstützung, ihr Wohlwollen und ihre Geduld.

Auch meinen Studienkolleginnen und -kollegen bin ich für die anregenden Gespräche und spannenden Diskussionen sehr dankbar.